enk!
n
nder
eisen.
brik
ße. 39.
lung
Etage, Per-
te Preise!
ot, welches
feld.
Konfektion,
knet.
ten-Geländ
t und ohne Roß-
in großer
l vorrätig.
Knöbel Wwe.,
Wiedenbrück.
baum-Konfekt
schmack und reizende Neu-
r den Weihnachtsbaum
40 Stück für 3 Mk. Nachn.
nfekt-Versandt-Haus
mil Wiese,
Holbeinstrasse No. 818.
käufern sehr empfohlen.
hmiede-
pachtung.
n Dorfe des Kreises
wegen Verziehung des
chters eine
hmiede
tschaften zu verpachten.
dem nur eine Schmiede
st, so wird dem Pächter
Kundschaft zugesichert.
ereinkunft kann die
sofort übernommen
in der Exped. d. Bl.
nerlehrling.
hiesige Gräfl. v. Plet-
Schloßgärtnerei wird
oder später ein Lehr-
t. Meldungen sind zu
ling, Schloßgärtner,
estadt bei Soest.
Hausschuhe.

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: in Bielefeld 50 Pfg. monatlich frei in's Haus gebracht; bei allen deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pfg. vierteljährlich; durch den Briefboten in's Haus gebracht 1 M. 50 Pfg. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ kostet 25 Pfg. vierteljährlich extra.
Anzeigen kosten 15 Pfg., solche aus den Kreisen Bielefeld und Wiedenbrück nur 12½ Pfg. die Petitzeile oder deren Raum; Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 291. Mittwoch, den 13. Dezember 1899.

Hierzu ein Beiblatt.

§ Die erste Beratung der Flottenvorlage.

Auf der Tagesordnung des Reichstags stand am Montag die erste Beratung des Etats, aber in unserer Zeit der Ueberraschungen und des Zickzacks kann man sich selbst auf eine Tagesordnung nicht mehr verlassen. Statt einer Etatsdebatte gab es eine Flottendebatte oder vielmehr das Vorspiel und die Einleitung einer Flottendebatte. Die Regierung hatte ganz richtig vorausgesehen, daß der neue Flottenplan bei der diesmaligen Etatsberatung alle anderen Fragen zurückdrängen, und ihr nicht gerade von allen Seiten Dank und Anerkennung bringen werde. Sie beschloß daher, selbst zuerst von diesem Plane zu sprechen und den Gegnern, womöglich, die schärfsten Waffen aus der Hand zu nehmen. Und da vier Regierungsvertreter mehr Eindruck machen als einer, so sprachen auch gleich nacheinander vier.

Diese vier begnügten sich aber auch noch nicht mit vier Reden, sondern hielten gleich sechs. Vor Eintritt in die Tagesordnung bereits nahm Staatssekretär Graf Bülow das Wort, um dem Reichstage über das Samoa-Abkommen mitzuteilen, was alle Welt schon weiß, und ihn zu bitten, von einer Besprechung des Gegenstandes Abstand zu nehmen, bis ihm der Text der Verträge und die zur Ratifikation erforderliche Gesetzesvorlage zugehen würde. Er beeilte sich hinzuzufügen, daß sich Mehrforderungen für den nächsten Etat nicht ergeben würden. Nun trat man in die Tagesordnung ein und zunächst ging es wie herkömmlich: Der Reichsschatzamtssekretär erläuterte den Etat unter Bezugnahme auf den des vorigen und des laufenden Jahres. Frhr. v. Thielmann ist kein Redner, der für dies ohnehin nicht sehr unterhaltende Thema größeres Interesse zu erwecken vermöchte. Bemerkenswert war an seinen Ausführungen nur, daß sie außergewöhnlich kurz waren. Er wollte wohl den nachfolgenden Rednern nicht zu viel Zeit und Aufmerksamkeit entziehen. Statt daß nunmehr ein Redner aus dem Hause das Wort erhalten hätte — man hatte erwartet, zunächst würde Dr. Lieber sprechen und im Anschluß an seine Darlegungen der Reichskanzler und weiter die Staatssekretäre des Auswärtigen und des Marineamts — nahmen nacheinander Fürst Hohenlohe, Graf Bülow, Herr Tirpitz und nochmals Frhr. v. Thielmann das Wort.

Der Reichskanzler begnügte sich mit der kurzen Ankündigung der Novelle zur Flottenvorlage, die eine Verdoppelung der Schlachtflotte und der großen Auslandsschiffe bei gleichzeitiger Streichung des Küstengeschwaders fordern wird. Zum erstenmale erfuhr man durch ihn authentisch, daß die Beschaffungsfrist nicht gesetzlich festgelegt werden und die Zahl der jährlich in den Etat einzustellenden Schiffsbauten der etatsmäßigen Feststellung überlassen bleiben soll. Die Limitierung des Kostenbetrages wird selbstverständlich auch fortfallen. Es soll also zu dem ordentlichen konstitutionellen Verfahren zurückgekehrt werden, wonach über die Schiffsbauten alljährlich im Etat entschieden wird. Gesetzlich wird nur festgelegt, wie groß die Flotte sein soll. Vom Standpunkt des Reichstags aus wäre das ziemlich bedeutungslos und würde ihn nicht mehr „binden“ als eine einfache „Denkschrift“. Er würde das Geld bewilligen, je nachdem er glaubt, daß die Finanzen es erlauben, bald mehr, bald weniger; eine Frist, bis wann die Flotte fertig sein müßte, gäbe es nicht; sie könnte also auch über das bewußte Jahr 1917 hinausgeschoben werden. Im Marineamt meint man's freilich anders. Dort will man sich weder in bezug auf die Kosten noch auf die Frist wieder „binden“, weil man freie Hand haben will, den Bau möglichst zu beschleunigen; das verpflichtete indes den Reichstag zu nichts. Uebrigens sollen die neugeplanten Schiffe aus Anleihen bezahlt, also die Pumpe soll kräftiger angezogen werden. Die neue Vorlage ist noch nicht fertig. Es ist aber ein Irrtum, daß der Bundesrat mit der Sache bis jetzt nicht befaßt worden sei. Nach der Erklärung des Reichskanzlers hat er bereits der Ausarbeitung des Entwurfes zugestimmt. Der Plan zur Einbringung der Novelle ist aber ohne Zweifel gefaßt worden, ohne daß er darum wußte, und die „Ueberzeugung“ von der Notwendigkeit der Flottenverstärkung wird ihm erst nachträglich gekommen sein.

Die Begründung des Planes vom Standpunkte der auswärtigen Politik hatte Graf v. Bülow übernommen. Er entledigte sich dieser Aufgabe mit der gewohnten Gewandtheit. Seine Rede bildete den Höhepunkt der heutigen Verhandlung und blieb sichtlich nicht ohne Eindruck. Im Anschluß an einen raschen Ueberblick über den Wechsel der Vorherrschaft auf dem Meere und in Europa während den letzten Jahrhunderte schilderte er die anscheinend im Gange befindliche neue Teilung der Erde und die politische Lage Deutschlands und seine wirtschaftlichen Interessen in aller Welt. Er ließ leise durchblicken, daß man in England unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung mit Neid und Mißgunst betrachtet. Unsere Politik sei friedlich; wir wollten niemand zu nahe treten, dürften uns aber auch nicht auf die Füße treten und von keiner fremden Macht bei Seite schieben lassen. Wir könnten und wollten nicht dulden, daß man über das deutsche Volk zur Tagesordnung übergehe. Ohne wesentliche Erhöhung der Flotte könnten wir unsere Stellung in der Welt ebenso wenig behaupten, wie ohne eine starke Landmacht unsere Stellung in Europa. Im neuen Jahrhundert werde Deutschland entweder Ambos oder Hammer sein. Wir müßten eine solche Flotte schaffen, um einen Angriff jeder Macht zurückweisen zu können. Wenn wir nicht eine Flotte schafften, um unsere überseeischen Interessen, unsere Landsleute im Auslande, unsere Missionen und unsere Küsten schützen zu können, so gefährdeten wir die vitalsten Interessen unseres Landes. Ohne starkes Heer und starke Flotte kein Deutschland. Daß von dem Flottengesetze so schnell abgegangen werden soll, suchte der Staatssekretär mit der rapiden Entwicklung der Dinge und dem plötzlichen Auftauchen neuer Fragen zu begründen, wobei er insbesondere auf den spanisch-amerikanischen Krieg, die Samoa-Angelegenheit und den Transvaalkrieg hinwies. Dabei schien er andeuten zu wollen, daß uns vor Samoa und im spanisch-amerikanischen Kriege sehr unangenehme Dinge geboten worden sind, die wir uns nicht hätten gefallen lassen, wenn wir eine stärkere Flotte gehabt hätten. Alles in allem besagte seine Rede: wir steuern mit Volldampf auf ein „größeres Deutschland“ los und stoßen dabei auf so viele Schwierigkeiten bei unseren Nachbarn, daß wir nicht durchkommen, wenn wir nicht mit einer stärkeren Flotte auffahren können.

In die unangenehmste Lage sieht sich durch die neuen Flottenpläne offenbar Staatssekretär Tirpitz versetzt. Er empfand daher das Bedürfnis, sein Verhalten möglichst bald zu rechtfertigen. Bei der Beratung des Flottengesetzes von 1898 sei er, so führte er aus, nicht im Unklaren darüber gewesen, daß ein endgültiger Abschluß damit nicht erreicht werde. Damals sei aber das Verständnis für die Bedeutung unsrer Seemacht im Volke noch nicht so weit gewesen, daß man hätte mehr fordern können. Auch habe er geglaubt, daß unsre Industrie und unsre Werften nicht mehr leisten könnten und wir die nötigen Mannschaften für eine stärkere Flotte nicht hätten. Die Dinge hätten sich aber schneller entwickelt, als er vorausgesehen; es würde mehr geleistet werden können und da die politische Notwendigkeit der Flottenverstärkung vorliege, dürfe man auch die drei letzten Jahre des Sexennats nicht unbenutzt für die Verstärkung vorübergehen lassen. Einfacher wäre es wohl gewesen, wenn Herr Tirpitz gesagt hätte: Vor 2½ Jahren hat man von mir verlangt, daß ich so rede, und ich habe so geredet; jetzt verlangt man von mir, daß ich so rede, und ich rede so.

Seine Darlegungen, die recht schwerfällig und stockend herauskamen, machten gar keinen Eindruck. Als nun aber gar noch der Reichsschatzamtssekretär Frhr. von Thielmann

---

II Ein schreckliches Erbteil.

von Grant Allen.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber, wer kann der Missethäter sein, wenn Lichfield es nicht ist?“ fragte Harry, im Innersten beglückt von diesem ersten Hoffnungsstrahl, der ihm so unerwartet aufging.

Der alte Herr wiegte bedächtig sein Haupt. „Ich habe meine eigenen Gedanken darüber und weiß wohl auf wen mein Argwohn fällt,“ sagte er, „doch werde ich mich hüten, mir eine Klage wegen Verleumdung auf den Hals zu ziehen. Ohne genügende Beweise beschuldige ich niemand — besonders nicht einen ausgezeichneten Offizier in der Armee Ihrer Majestät der Königin.“

Ein furchtbarer Argwohn stieg in Harrys Seele auf, den er mit Gewalt zu unterdrücken suchte. Es würde zu entsetzlich sein, wenn er, um die Ehre seines eigenen Vaters zu retten, die Schuld auf Berthas Vater wälzen müßte.

Und doch, je mehr er darüber nachdachte, um so klarer wurde es ihm, daß keine andere Wahl blieb. Nun er einmal zu forschen angefangen, durfte er nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und einen andern Verdächtigen gab es nicht. Er erinnerte sich an Sir Arthurs unruhigen Blick, an seine dringende Warnung vor der Wiederaufnahme des Prozesses und wie ungern er überhaupt von der Veränderung seines Namens sprach, sodaß man ihn allgemein nur als Woolrych nicht als Flamsted kannte. War es nicht offenbar, daß er fürchtete, neue Nachforschungen könnten dazu führen, daß er selbst des Mordes beschuldigt würde. Sollte Harry die Hand dazu bieten, Berthas Vater an den Galgen zu bringen? — Große Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn; in der Qual des Augenblicks kam ihm der Name über die Lippen: „Sie halten Sir Arthur Woolrych für den Thäter?“ fragte er.

Der Advokat fuhr überrascht auf; dann nahm er eine Prise Tabak und erwiderte in trockenem Tone: „Mein lieber Herr, ich verdächtige und beschuldige keinen Menschen. Sir Arthur Woolrych ist ein ausgezeichneter General. Als Arthur Flamsted war er der vertraute Freund der Familie Lichfield und der einzige, welcher ungehindert Zutritt im Laboratorium meines unglücklichen Klienten hatte. Ob Arthur Flamsted Grund hatte anzunehmen, daß Oberst Lichfield, der Onkel, ihm im Wege stand, weiß ich nicht. Der Oberst soll sich damals um die Hand einer reich begüterten jungen Dame beworben haben — die später Lady Woolrych geworden ist. Bald nach dem Morde war Dr. Lichfields Gehülfe, ein junger Mann namens Waterlow, spurlos verschwunden, und Arthur Flamsted wollte mich bereden, daß es besser sei, keine Erkundigungen über seinen Verbleib einzuziehen, damit Waterlow nicht zum Vorschein käme. Einige Monate später, bei seiner Heirat, nahm Flamsted den Namen Woolrych an und trat in ein Kavallerieregiment, das gerade Befehl erhalten hatte, sich nach Indien einzuschiffen. Ich möchte Ihrem Urteil nicht vorgreifen, aber, wenn ich unumwunden meine Meinung sagen soll, so kann nur Arthur Flamsted der Thäter gewesen sein oder —“

„Nun — oder?“

„Oder — Ihr Vater.“

Harry atmete erleichtert auf; er brauchte seine Verwandtschaft nicht mit eigenem Munde zu bekennen. „Woher wissen Sie . . . .?“ fragte er.

„Sie gleichen ihm außerordentlich und erinnern mich auch an den kleinen zweijährigen Knaben im Traueranzug, den ich noch beim letzten Verhör mit Frau Lichfield im Gerichtshof gesehen habe. Es war am Morgen des Tages, an dem der arme Lichfield so plötzlich im Gefängnis einem Herzleiden erlag. Lassen Sie uns beide offen gegen einander sein. Sie sind Lichfields Sohn und wünschen begreiflicherweise Ihres Vaters Andenken von jedem Verdacht zu reinigen.“

„Ich werde einen furchtbaren Preis dafür zahlen müssen.“

„Wieso?“

„Darf ich im Vertrauen zu Ihnen reden?“

„Ja, im Vertrauen.“

„Sir Arthur Woolrychs Tochter war meine Verlobte.“

Der Advokat holte tief Atem. „Hm,“ sagte er, sich verlegen ruspernd, „das macht die Sache allerdings noch verwickelter. Aber, wir können sie nicht auf sich beruhen lassen, es gilt vielmehr, alles wohl in Ueberlegung zu ziehen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen. Ihre Mutter lebt noch? — Wohl, so müssen wir schon um ihretwillen zu beweisen suchen, daß Ihr Vater kein Mörder war.“

Harry nickte zustimmend. „Es ist mein dringender Wunsch die Wahrheit zu ermitteln,“ sagte er, „aber, wie sollen wir ihr nach so langer Zeit auf die Spur kommen? Ich fürchte es wird zu spät sein.“

„Einen Mörder zu entdecken ist es nie zu spät,“ meinte der alte Herr ermutigend. „Auch fehlt es uns nicht an einem Anhaltspunkt, dessen Wichtigkeit ich damals der Polizei vergebens klar zu machen suchte: nämlich, das Verschwinden des Zeugen Waterlow. Daß der junge Mensch noch an dem Tage, als die verhängnisvolle Salbe bereitet wurde, in Lichfields Laboratorium gearbeitet hat, unterliegt keinem Zweifel. Am andern Morgen war er plötzlich auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Man weiß, daß er von Flamsted Geld erhalten hatte. Weshalb? Für welche Dienste? Und wo ist der arme Bursche hingeraten, was ist aus ihm geworden? Arthur Flamsted weiß es — verlassen Sie sich darauf. Wenn mich nicht alles täuscht, hat er Waterlow zuerst als Werkzeug benutzt und ihn dann in aller Stille aus dem Wege geräumt.“

Harry wurde leichenblaß. „Welche furchtbare Anklage!“ stieß er mühsam hervor. „Giebt es denn nur die einzige Möglichkeit — läßt sich nichs anderes annehmen?“

Dr. Thorogood schwieg nachdenklich; er war im Dienst des Strafgerichts ergraut, wo dergleichen Vorkommnisse alltäglich sind. „Hm,“ meinte er und nahm abermals eine Prise, „ich weiß wirklich nicht. Im Grunde geht's mich ja auch eigentlich nichts mehr an, doch habe ich nun einmal ein Interesse für den Fall. Nach Dr. Lichfields Tode war die Polizei nicht mehr zu bewegen noch weitere Schritte zu thun; das Gericht hielt ihn für den Mörder, der Leichenbeschauer

nochmals das Wort nahm, geriet das Haus in eine heitere Stimmung. Herr v. Thielmann führte kurz aus, daß die Mittel für die Erhöhung der dauernden Ausgaben des Marineetats ohne neue Steuern zu beschaffen sein würden. Damit war die Liste der Redner am Bundesratstische vorläufig erschöpft. Nun konnte das Haus auch mal zu Worte kommen. Allein die vorbereiteten Reden paßten natürlich in die neue Situation nicht mehr. Abg. Dr. Lieber beantragte angesichts des ganz außergewöhnlichen Vorganges, daß vier Redner vom Bundesratstische bei der ersten Beratung des Etats über eine Vorlage sprachen, die dem Hause noch nicht einmal zugegangen ist, die Vertagung. Das Haus schloß sich dem Antrage einstimmig an.

Reichstag.

+ **Berlin**, 12. Dezember.

Zunächst wird das **Telegraphenwegegesetz** in zweiter Beratung ohne erhebliche Debatte angenommen.

Sodann wird die die **erste Beratung des Etats** fortgesetzt.

Abg. **Dr. Lieber** (C.): Nach dem Verlaufe der gestrigen Sitzung werden wir alle das Gefühl haben, daß es diesmal besonderer Aufmerksamkeit und Anstrengung bedürfen wird, wenn die Etatsberatung nicht unter einer anderen, wenn auch noch so wichtigen Angelegenheit Not leiden soll. Der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamts hat sich gestern, wohl in Voraussicht dessen, was kommen wird, eine Beschränkung auferlegt, wie wir sie sonst bei der Einleitung der Etatsberatung vom Bundesratstisch aus nicht gewöhnt sind. Ich mache ihm daraus allerdings keinen Vorwurf, denn der Etatsvoranschlag selbst bietet thatsächlich wenig oder garnichts aufregendes. Eines aber habe ich in seinen Ausführungen doch vermißt: er hat nichts davon gesagt, daß wir uns zwar immer noch nicht in ungünstigen Finanzverhältnissen, aber doch in einer rückläufigen Bewegung befinden, die schon in den zwei letzten Etatsjahren ziffermäßig in die Erscheinung getreten ist. Im Jahre 1898 haben wir zur Balanzierung des Etats eine Anleihe von 55 Millionen bewilligen müssen, für 1899 wird sie schon 81 Mill. betragen! Zu den Einzelheiten des Etatsvoranschlags übergehend bemerkt Redner zunächst, daß gegen die Mehr- bezw. Neuausgaben für Durchführung der Militär-Strafprozeßordnung, für Einführung des Postscheckverkehrs, für Aufbesserung der Beamtengehälter niemand etwas einzuwenden haben werde. Was die Ausgaben für die Kolonien, speziell die projektierte Ostafrikanische Centralbahn betrifft, so werden wir zunächst in aller Ruhe abwarten, welche Pläne uns vorgelegt und wie sie werden begründet werden. Im allgemeinen muß ich dem Voranschlag den Vorwurf machen, daß er einseitig alle die Momente reichlich in Betracht gezogen hat, welche die Einnahme günstig zu beeinflussen imstande sind, während die ungünstigen dabei fast garnicht in Betracht kommen. Das erinnert einigermaßen an die Erfahrungen, die wir 1893 bei Einbringung der Militärvorlage machen mußten. Da wurde uns ein glänzendes Bild der Finanzlage gegeben, u. beinahe unmittelbar darauf, ein Jahr später, wurde eine Grauingraumalerei nicht bloß, sondern eine Schwarzinschwarzmalerei unserer Finanzen als Vorspann für die Miquel'sche Reichsfinanzreform benutzt. Man hat bei dem Voranschlag, um nur einiges herauszugreifen, die Einnahmen aus den Zöllen, vor allem aber aus der Post- und Eisenbahnverwaltung viel zu günstig veranschlagt. Hat man doch bei den Eisenbahneinnahmen sogar schon das Bärenfell der Pariser Weltausstellung zerteilt. (Heiterkeit.) Auf der andern Seite hört man nichts von den Mindereinnahmen der Post, die uns der Herr Staatssekretär des Reichspostamts bei Beratung der Postgesetze in so beweglichen Worten vor Augen geführt hat. Nur so ist es möglich gewesen, in dem Voranschlag zu einem Mehr von 75 Mill. zu kommen. Nach alledem, muß ich sagen, sind die glänzenden Aussichten, die uns für unsere Finanzverwaltung eröffnet worden sind, nicht gerade sehr tief fundamentiert. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Bei dieser Gesamtlage der Finanzen haben meine politischen Freunde das dringende Bedürfnis und das ernste Bewußtsein ihrer Verpflichtung, die Einzelheiten des Etats womöglich noch mit größerer Sorgfalt zu prüfen als bisher. Ich sage „mit noch größerer Sorgfalt als bisher", und zwar nicht nur im Hinblick auf den vorliegenden Etat selbst, sondern namentlich im Hinblick auf die Dinge, die uns gestern mitgeteilt worden sind. Der Herr Reichskanzler hat gestern erklärt, daß eine wesentliche Erhöhung der Flotte in Aussicht genommen worden sei. Für diese Mitteilung müssen wir ihm dankbar sein; denn die Frage ist dadurch erst auf den richtigen verfassungsmäßigen Boden gestellt worden, auf dem sie von Anfang an hätte behandelt werden sollen. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Nach den Mitteilungen des Herrn Reichskanzlers sollen die großen Schlachtschiffe verdoppelt werden, unter gleichzeitiger Streichung des Küstengeschwaders. Ich habe diese Worte in dem Sinne aufgefaßt, daß dieses Küstengeschwader, das wir erst vor 10 Jahren mit einem Kostenaufwand von 48 Mill. Mk. gebaut haben, aufgebraucht und dann durch sogenannte Schlachtschiffe ersetzt werden solle. Man könnte die Worte auch so auffassen, daß die Schlachtflotte sofort verdoppelt und jenes Küstengeschwader einfach zum alten Eisen geworfen werden soll. Ich hoffe, daß meine Auffassung den Intentionen der Regierung entspricht. Im großen und ganzen habe ich den Eindruck, die Flottenvorlage, wie sie uns bis jetzt in ihren Umrissen angekündigt worden ist, bedeutet nicht eine Ergänzung und Erweiterung, sondern einen direkten Umsturz der Flottenvorlage von 1898. Bezüglich der Beschaffung der Mittel ist von einer Seite, die sich offiziöser Beziehungen rühmen darf, in ziemlich sichere Aussicht gestellt worden, daß ein großer Teil der erforderlichen Mittel durch Erhöhung der Getreidezölle beschafft werden würde. Ich glaube, es war ein Akt der Selbsterhaltung der verb. Regierungen, daß sie diesen Freundschaftsdienst so rasch als möglich von ihren Rockschößen abschüttelten. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Der Herr Staatssekretär hat gemeint, es könne gar kein Zweifel bestehen, daß es gelingen werde, die 784 Millionen, die wir für die Flotte brauchen, in dem Zeitraum von 16 Jahren auf dem Wege der Anleihen unterzubringen. Gewiß, der Kredit des deutschen Reiches trotz unsrer rapide aufwärtssteigenden Schuldenlast ist gut genug, um in 16 Jahren Anleihen in dieser Höhe unterzubringen. Aber werden das die einzigen Schulden sein, die wir in dieser Zeit machen werden? Ich sage: nein (sehr richtig!) und mit derselben Sicherheit, mit der der Herr Staatssekretär gestern aufgetreten ist, behaupte ich: daß wir im Laufe dieser 16 Jahre noch für sehr viel andere Zwecke noch viel höhere Anleihen werden aufnehmen müssen, wird nicht bezweifelt werden können (sehr richtig! und lebhafte Zustimmung), und davon hat der Herr Staatssekretär nichts gesagt! Grundsätzlich wäre es vielleicht richtig, diese Ausgabe überhaupt nicht durch Anleihen, sondern durch die laufenden Einnahmen zu bestreiten. Man nimmt vernünftigerweise nur solche Dinge auf Anleihen, von denen man erwarten kann, daß sie auch unsern Nachkommen zugutekommen werden; bezüglich unsrer Kriegsschiffe hat uns aber die Erfahrung gelehrt, daß, wer eine auch nur einigermaßen gute Gesundheit besitzt, die Ergänzung derselben noch sehr wohl erleben kann. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Ich will zwar nicht soweit gehen, ich hoffe aber, die verb. Regierungen werden, wenn es zu einer Verdoppelung der Flotte kommen sollte, über die Art der Beschaffung der Mittel mit sich reden lassen. Jedenfalls haben meine politischen Freunde wenig oder gar keine Neigung heute schon dafür zu erklären, die sämtlichen Kosten der Flottenvorlage, beinahe 800 Mill. mit Anleihen zu decken. Wir hoffen immer noch, es wird dann möglich sein, die Ausgaben auf andere Weise zu decken, so wenig wir natürlich geneigt sind, etwa neue Steuern zu dem Zwecke zu bewilligen. Ebensowenig sind wir aber geneigt, heute uns irgendwie für die Pläne der verb. Regierungen zu engagieren. Ich habe den angemessenen Auftrag, getreu unserer alten Uebung über eine Vorlage, die dem Reichstag noch garnicht vorliegt, nicht vorher schon bindende Erklärungen abzugeben. Und das wird wohl auch niemand heute von uns erwartet haben. Ich sagte vorhin schon, durch die dankenswerte Mitteilung des Herrn Reichskanzlers ist die ganze Angelegenheit erst auf den richtigen verfassungsmäßigen Boden gestellt worden, und ich füge hinzu, das gestrige Auftreten der Herren Bundesratsvertreter hätte einen ungleichgewaltigeren Eindruck im Inlande wie im Auslande gemacht, wenn demselben nichts vorausgegangen wäre, wenn nicht seit Monaten schon das Volk in Aufregung gesetzt worden wäre. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Was ist nicht alles in der Presse, vorab in der offiziösen Presse, geschrieben worden, seitdem in Hamburg das Wort fiel: Bitter not thut uns eine starke Flotte! Wenige Tage schon nach jener Hamburger Rede erschien in der „Nordd. Allg. Ztg." der detaillierte Flottenplan, der, das glaube ich behaupten zu dürfen, für weite Kreise des Volkes eine vollständige Ueberraschung bedeutete (sehr richtig!) — eine Ueberraschung vor allem für diejenigen, die anderthalb Jahre früher erst das Flottengesetz bewilligt hatten, und zwar bewilligt auf die bündigen Erklärungen der Regierung hin, damit werde für 6 Jahre in Sachen der Flottenvermehrung im Deutschen Reiche Ruhe herrschen! (Sehr wahr! und lebhafte Zustimmung links und im Centrum.) Hat doch kein Geringerer als der Herr Reichskanzler damals erklärt: Nicht nur der Reichstag bindet sich auf 6 Jahre, auch die verb. Regierungen binden sich! (Sehr richtig!) Die „Nordd. Allg. Ztg." hat in jenem Artikel die einfachsten Grundsätze der Reichsverfassung außer Acht gelassen. Was ist das für eine Regierung, die sich seit Ende Oktober in der „Nordd. Allg. Ztg." vernehmen läßt? (Sehr gut! und Heiterkeit.) Das sind Zustände, die einer Partei wie der meinigen, die sich vornehmlich die Aufgabe gestellt hat, den föderativen Charakter des Reiches zu wahren, unerträglich sind, (lebh. Zustimmung im Centr.) und von Tag zu Tag unerträglicher werden! (Erneute lebhafte Zustimmung im Centr.) Ich glaube, dem ganzen Plan der Flottenvermehrung konnte ein schlechterer Dienst überhaupt nicht erwiesen werden, als indem man in dieser Weise im Namen einer unbekannten Regierung ihn an die Oeffentlichkeit brachte. Den allerschlechtesten Dienst aber hat der Flottenvorlage nicht die „Nordd. Allg. Ztg.", sondern die „Berl. Pol. N." erwiesen mit ihren 60 Mill. Mehreinnahmen aus den Getreidezöllen zu gunsten der Flotte. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung links und im Centrum.) Redner kommt sodann auf die Hamburger Rede des Kaisers zu sprechen. Selten ist wohl das deutsche Volk so bloßgestellt worden vor aller Welt, wie in jener Rede; denn es wurde gemahnt, endlich von dem öden Zank, von den Parteien abzulassen und Opfer zu bringen, nachdem es lange Zeit beharrlich das verweigert habe, was not thue im Interesse der Stärke des Vaterlandes. Man konnte versucht sein, bei jenen Aeußerungen an das Schicksal der Kanalvorlage zu denken, wenn es auch niemals Sitte der preußischen Könige gewesen ist, ihre Unterthanen in einem befreundeten Nachbarstaate abzukanzeln (Heiterkeit), um so weniger, wenn es sich dabei um die Stützen des Thrones handelte (Heiterkeit). Auch die Zuchthausvorlage konnte mit jenen Aeußerungen nicht gemeint sein; denn ihr Schicksal war damals noch nicht entschieden; sie konnte sich also nur auf die Flotte beziehen. Was war aber vorgefallen, das solche scharfe Aeußerungen gerechtfertigt hätte? Ein Jahr fünf Monat 12 Tage früher (Heiterkeit) hatte der Kaiser im Königlichen Schlosse in Berlin dem Reichstage seinen Dank ausgesprochen für seinen opferwilligen Patriotismus, der es ermöglicht habe, die Flotte auf eine sichere Grundlage zu stellen; was war in diesen 1½ Jahren vorgegangen, um in Sr. Majestät erlauchtem und erhabenem Herzen eine solche Wandlung seiner Vorstellungen vom Deutschen Volke herbeizuführen? Ich kann mir nur denken, daß unverantwortliche Ratgeber (sehr richtig!) das deutsche Volk verdächtigt haben. (Sehr wahr! und lebh. Zustimmung.) Von den Männern, die hier sitzen — dafür lege ich die Hand ins Feuer — ists keiner; aber es giebt Leute, die vom Kommunisten bis Agrarier alle Parteien durchlaufen haben, die dann von der Höhe ihrer Parteilosigkeit aus die bestehenden Parteien für überlebt erklären, sich dadurch aber nicht abhalten lassen, die Parteien gegen einander zu hetzen und jeder, auch die legitimste Bethätigung ihrer Ziele, als ein Verbrechen an dem Wohle der Nation hinzustellen. (Sehr gut und lebh. Bravo i. Centr.) Und ist es denn wahr, daß das deutsche Volk beharrlich verweigert hat, was für die Entwicklung der Marine gefordert wurde? Seit dem Jahre 1889 sind vom Reichstage 68 Schiffe bewilligt worden, endgiltig abgelehnt nur 7; an Schiffsbauten und Armierungskosten sind insgesamt gefordert worden 402767000 M., bewilligt wurden 370171000 M., d. h. 91⁹/₁₀ %! Wenn also wirklich eine „beharrliche Verweigerung" vorliegen sollte, so würde die Schuld wahrhaftig nicht am Reichstage liegen, sondern höchstens am Bundesrat, der vorher schon zu große Streichungen vorgenommen hätte. (Große Heiterkeit.) Die gestrigen Ausführungen des Grafen Bülow waren ein diplomatisches und parlamentarisches Meisterstück, und sie können im Großen und Ganzen, namentlich soweit sie nationale Töne anschlugen, von jedem Vaterlandsliebenden unterschrieben werden. Niemand will jemals wieder eine politische oder wirtschaftliche Demütigung des deutschen Volkes erleben; wir am allerwenigsten wollen es dulden, den Deutschen jemals wieder zum Knechte der Menschheit herabgewürdigt zu sehen. (Bravo u. Beifall.) Aber wir verlangen, daß man uns nicht die Vaterlandsliebe abspricht, wenn wir die Vorlage ruhig und sachlich prüfen. (Beifall im Ctr.) Wir erwarten vor allem, daß man uns nicht wieder mit dem Vorwurf kommt, wir wollten politische Handelsgeschäfte treiben. Wer ohne jede Gegenleistung — ich fordere die verb. Regierungen auf, mich Lügen zu strafen, wenn ich die Unwahrheit sage (Bravo im Ctr.) — das Bürgerliche Gesetzbuch, die Militärstrafprozeßordnung, das Flottengesetz von 1898 und viele andere Gesetze mitgeleistet hat, der sollte über einen solchen Vorwurf erhaben sein. (Lebhafte Zustimmung im Ctr.) Etwas anderes ist es allerdings, ob man von dem katholischen Volke, welches nun einmal in seiner überwältigenden Mehrheit hinter unserer Partei steht, verlangen kann, daß es sich wohl fühlt im deutschen Vaterlande, solange noch Ausnahmegesetze für einen Teil seiner Angehörigen bestehen (Sehr wahr und lebhafte Zustimmung im Ctr.), solange wir Chikanen erleben müssen, wie es neuerdings erst wieder in Bochum der Fall war. Das muß aufhören, wenn wir uns ebenso wohl fühlen sollen im deutschen Vaterlande, wie die Herren rechts und links von uns. (Lebhafte Zustimmung im Ctr.) Ich wiederhole: wenn sachliche und objektive Prüfung der Vorlage uns dazu drängen sollte, hier und da eine abweichende Stellung einzunehmen, so erwarten wir, daß wir nicht als vaterlandslos, nicht als Reichsfeinde verschrieen werden, sondern daß wir unbeschrieen bleiben in derselben Liebe zu unserm Vaterlande und in gleicher Hingebung an sein Wohl. (Stürmischer, langandauernder Beifall im Centrum.)

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe:** Ich muß meinem Bedauern Ausdruck geben über die Kritik, welche der Vorredner an einer Rede Sr. Majestät des Kaisers geübt hat. Jene Rede war ebenso wie die Flottenvorlage durch die politische Lage hervorgerufen und ist der Ausdruck der Sorge des Monarchen für die Macht und das Ansehen des Vaterlandes. Bei der verantwortlichen Stellung, welche der König von Preußen als deutscher Kaiser einnimmt, kann man es ihm nicht verwehren, wenn er es unternimmt, für große Ziele sein Volk zu einen und seinem Wunsche kräftigen Ausdruck zu geben.

Präsident Graf **Ballestrem:** Ich habe schon früher erklärt, daß Reden Sr. Majestät, welche in authentischer Form, also z. B. im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht werden, eine passende Berührung in den Aeußerungen der Reichstagsmitglieder nicht verwehrt werden könne. Ich würde glauben, der hohen Bedeutung, die der Deutsche Kaiser im politischen Leben einnimmt, zu nahe zu treten, wenn ich den bedeutsamen Aeußerungen, die er thut, nachdem sie in authentischer Form bekannt geworden sind, so geringen Wert beimessen würde, daß ich sie hier nicht erwähnen ließe. Natürlich muß dies in passender Form geschehen, und ich kann nur erklären, daß der Vorredner diese Form nach meiner Ansicht beobachtet hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf **Limburg-Stirum** (k.) betont, daß seine Partei an der bisherigen Gepflogenheit festhalten werde, Aeußerungen des Kaisers im Reichstage nicht zu besprechen. Dem Abg. Lieber stimme er darin zu, daß unsere ganze Finanzlage nicht so glänzend sei, als der Reichsschatzsekretär sie hinstelle. Die Erhöhung der dauernden Etatsausgaben um jährlich 9½ Mill. für die Marine auf 16 Jahre hinaus erscheine auch ihm bedenklich. Um das Schwanken der Einnahmen zu beseitigen, müßte zunächst die Sparsamkeit in den Reichsfinanzen organisiert werden. Gegenwärtig fehle hier eine einheitliche Leitung. Seine Partei würde jedem, der auf eine Reichsfinanzreform zum Zwecke der Ersparnisse in den einzelnen Ressorts hinstrebe, als Bundesgenosse zur Seite stehen. Redner geht sodann auf die einzelnen Etats ein. Der Postetat sei zu optimistisch aufgestellt. Was das Auswärtige Amt anlange, so wünsche er, daß ein hervorragend geschickter Mann an die Spitze der Verwaltung von Samoa gestellt werde. Das Benehmen der Regierung gegenüber den Ver. Staaten erscheine ihm als zu schwächlich. Namentlich müßten die Interessen der Landwirtschaft Amerika gegenüber stark vertreten werden. In weiten Kreisen herrschten bezüglich der Verhandlungen über die Zölle Befürchtungen, namentlich seitdem der Reichskanzler wieder bei einem Diner betont habe, Deutschland stehe auf dem Sprunge, aus einem Agrarstaat ein Industriestaat zu werden. Seine Partei sei nicht davon überzeugt, daß der Reichskanzler den Ernst der Situation vollkommen erfasse. Sie hat von Anfang an nicht erwarten können, daß er ganz in ihrem Sinne arbeiten werde, aber sie hätte doch gehofft, daß er im Sinne einer Bismarckschen Politik thätig sein werde; leider sei das nicht geschehen. Die Regierung habe in den letzten Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten, um über augenblickliche parlamentarische Schwierigkeiten hinwegzukommen, Machtmittel aus der Hand gegeben. Was die Flottenvorlage anlange, so sei seine Partei gern bereit, an der Verstärkung der Flotte mitzuwirken, da seit dem Jahre 1896 manches vorgekommen sei, was man damals noch nicht habe voraussehen können. Auch der Burenkrieg beweise, daß vor Willkürlichkeiten auch der beste Wille nicht schützen könne. Im Anschluß hieran fordert Redner den Staatssekretär des Auswärtigen Amts auf, an der alten bewährten Politik festzuhalten und sich nicht auf England, sondern auf den Dreibund zu stützen. Was die Vergrößerung der Flotte anlange, so könne sie nur eine Grenze finden an der Leistungsfähigkeit unserer Werften und an der Möglichkeit der Rekrutierungen. Daneben dürfe man auch nicht vergessen, auch das Landheer wehrkräftig zu erhalten. (Beifall rechts.) Daher müsse man sparsam wirtschaften und erwarten können, daß man nicht nur im Reiche, sondern auch in den Einzelstaaten nicht nur mit Worten, sondern auch in der That sparsam mit den vorhandenen Einnahmequellen umgehe. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf **Bülow** teilt mit, daß das Samoaabkommen keinerlei geheime Bedingungen und Klauseln politischer oder wirtschaftlicher Natur enthalte und Deutschland England und Amerika gegenüber keine Verpflichtungen politischer oder wirtschaftlicher Natur übernommen habe.

Reichskanzler Fürst **Hohenlohe**: Abg. Graf Limburg-Stirum hat bedauert, daß ich das Verbindungsverbot aufgehoben habe. In konservativen Blättern habe ich früher gelesen, wenn ich das Verbindungsverbot aufheben würde, müßte ich zurücktreten. (Heiterkeit links.) Das dies nicht geschehen ist, hat die Artikelschreiber natürlich enttäuscht. Daß ich mit meiner Haltung den Herrn Grafen Limburg-Styrum enttäuscht habe, thut mir leid; daß ich aber auch alle seine politischen Freunde enttäuscht hätte, glaube ich nicht. (Heiterkeit.)

Staatssekretär Frhr. v. **Thielmann** bemerkt dem Abg. Lieber gegenüber, die Schätzungen im Etat seien auf Grund der bekannten Durchschnittsberechnung erfolgt.

Abg. **Bebel** (Soz.): Nach der heutigen Rede des Abg. Dr. Lieber glaube ich nicht, daß der Reichstag wegen der Flottenvorlage nach Hause geschickt wird. Wenn in den letzten Jahren mit den vorhandenen Mitteln verschwenderisch umgegangen worden ist, so trägt das Centrum die Hauptschuld daran (Widerspruch und Lachen im Centrum), was die Nationalliberalen früher mit Metzen gegeben haben, das geben Sie (zum Centrum) mit Scheffeln, und so wird's auch diesmal kommen! Der Abg. Dr. Lieber hat es so dargestellt, als sei der Kaiser durch unverantwortliche Ratgeber in die Richtung gedrängt worden, die zur Flottenvorlage geführt hat. Das ist ein großer Irrtum; den Sie (zum Centrum) als den Geschobenen hinstellen, der ist in Wahrheit der Schieber! (Sehr richtig! bei den Soz.) Während wir sonst den Zickzackkurs comme il faut haben, geht der Kurs in der Flottenfrage seit Jahren schnurgerade „Volldampf voraus!" Im weiteren polemisiert Redner gegen die Agitation des Flottenvereins und bemerkt, die gestrigen Ausführungen vom Bundesratstisch zur Flottenfrage seien eigentlich geschäftsordnungswidrig gewesen. (Präsident Graf **Ballestrem** macht den Redner darauf aufmerksam, daß Mitglieder des Bundesrats jederzeit gehört werden müssen, also verfassungsmäßig über der Geschäftsordnung stehen. Wenn der Abg. Dr. Lieber sich heute die Ausführungen des Staatssekretärs Graf Bülow über Deutschlands Weltpolitik zu eigen gemacht habe, so habe er sich damit schon für die Flottenvorlage gebunden. Das Centrum sei wieder einmal der „blamierte Europäer", da es der Versicherung des Staatssekretärs Tirpitz, es denke Niemand an eine neue Flottenvorlage, Glauben geschenkt habe. Daß Herr Tirpitz es heute wagt, trotz seiner damaligen feierlichen Erklärung die neue Flottenvorlage zu vertreten, das geht nicht nur gegen mein Gefühl, sondern auch gegen meinen Verstand! Während jetzt zur Adventszeit die ganze Christenheit sich zur Weihnachtsfeier vorbereitet, sitzen Sie hier und beraten eine neue Flottenvorlagen (Lachen und Unruhe) und wollen neue Mordwaffen und Zerstörungswerkzeuge schaffen .... (Große Unruhe, in der die letzten Worte des Redners völlig verloren gehen.)

Staatssekretär **Tirpitz** erklärt, er weise die Insinuation des Abg. Bebel, daß er gewissermaßen sein Manneswort dafür verpfändet habe, daß in den nächsten sechs Jahren keine neue Flottenvorlage kommen werde, mit Entrüstung zurück, er hätte eine solche Erklärung in der Budgetkommission nicht abgegeben, wenn er irgendwie im Innern geglaubt hätte, es könnte jetzt schon eine Vorlage kommen. Es sei ihm schwer geworden, unter dem Druck der Verhältnisse an die Bearbeitung der neuen Flottenvorlage heranzugehen, er übernehme aber heute die volle Verantwortung dafür.

Präsident Graf **Ballestrem:** Am Schlusse der Rede des Abg. Bebel war mir solche Unruhe im Hause, daß ich seine letzten Worte, die mir ordnungswidrig zu sein schienen, nicht genau verstanden habe. Nach dem amtlichen Stenogramm lauteten diese Worte: „Jawohl, m. H., das ist Ihr Christentum, das in diesem christlichen Staate nichts als Heuchelei ist." Für diese Worte rufe ich den Abg. Bebel zur Ordnung! (Lebhafter Beifall.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr (Etatsberatung, Telegraphenwegegesetz).

Tages-Ereignisse.

Deutschland. ✕ Berlin, 12. Dez. Abg. Dr. **Lieber** war heute mittag vor dem Reichstage Gegenstand eines thätlichen Angriffs seitens desselben Buchhändlers Brand aus Neu-Rahnsdorf, der in der vorigen Session eine Anzahl Broschüren in Sachen des Charlottenburger Stabsarztes Dr. Sternberg von der Tribüne in den Sitzungssaal des Reichstages warf. Der wegen Irrsinns entmündigte Dr. Sternberg, der mit seinen Petitionen lange Zeit den Landtag bestürmt hat, scheint auch den Buchhändler Brand angesteckt zu haben. Dieser scheint sich einzubilden, durch Dr. Liebers Schuld

---

und seine Besitzer hatten ihr als schuldig erkannt, und einen andern Verdächtigen gab es nicht; so war also der öffentlichen Meinung Genüge gethan. Ihre Mutter und ich, wir werden wohl in ganz England die einzigen Menschen gewesen sein, die nicht an seine Schuld glaubten. Mich hielt man für verrückt, weil ich seine Partei nahm, und da man mich doch nur auslachte, war es mir zuletzt nicht mehr der Mühe wert, überhaupt noch davon zu reden."

„Ist denn gar kein Versuch gemacht worden, jenen Waterlow aufzufinden?" fragte Harry voll Eifer.

„Ich habe noch lange auf eigene Hand Nachforschungen angestellt, aber endlich gab ich es auf, weil nichts dabei herauskam. Ich wriß nur, daß der Gehülfe am Tag des Mordes zuletzt gesehen worden ist. Für den folgenden Tag hatte ihn Dr. Lichfield beurlaubt, und keine Menschenseele hat je wieder etwas von ihm gehört."

(Fortsetzung folgt.)

einen **Prozeß verloren oder sonstigen Schaden erlitten zu haben, und wollte ihn nun dafür unter beleidigenden Worten** mit einer Peitsche züchtigen. Er wurde verhaftet. Von dem Vorfall erfuhren nur wenige Abgeordnete etwas.

Hamburg, 11. Dezbr. In der heutigen Sitzung des Senats wurde der bisherige Chef der Polizeibehörde, Senator Dr. Hachmann, zum Bürgermeister gewählt; sodann wurde für das Jahr 1900 Bürgermeister Dr. Lehmann zum Ersten Bürgermeister, Bürgermeister Dr. Hachmann zum zweiten Bürgermeister bestimmt.

Italien. Rom, 10. Dez. Der ehrenwerte Deputierte für Palermo, **Palizzolo,** der in dem gegenwärtig vor dem Schwurgericht in Mailand verhandelten Mafia-Prozeß von verschiedenen Zeugen als das Haupt einer „besseren" Mörder- und Räuberbande und als Mörder des Banquiers Notarbartolo bezeichnet wurde, ist nunmehr verhaftet worden, nachdem die Deputiertenkammer ihre Genehmigung dazu erteilt hatte.

Nordamerika. Vereinigte Staaten. Ein gestürzter Abgott. Die unberechenbaren **Launen der Volksgunst** hat Amerikas volkstümlichster Held in diesen Tagen gründlich kennen gelernt und den Wermutsbecher eines unerwarteten Sturzes bis zur Neige leeren müssen. Bekanntlich hat das amerikanische Volk dem Admiral Dewey, seinem vergötterten Seehelden von Manila, bei seiner Rückkehr ins Vaterland ein Haus in der Bundeshauptstadt geschenkt, damit der vereinsamte Witwer den Rest seiner Tage unter möglichst angenehmen Verhältnissen und in der warmen Sonne seines eigenen Ruhmes, die am hellsten in der Hauptstadt strahlen würde, verbringen, und täglich daran erinnert werden solle, daß sein Volk ihm nie vergessen werde, was der Sieg von Cavite für die Zukunft des Landes bedeute. Der Admiral nahm das Haus an. Es kam nicht von den Großen des Landes, sondern das ganze Volk hat beigesteuert, die 50000 Dollar aufzubringen, die für das in Washingtons vornehmster Straße gelegene Haus von dem auf seinen Vorteil sehr bedachten bisherigen Inhaber verlangt wurden. Mit der Vereinsamung des alten Witwers wurde es aber nichts. Denn wenige Tage nach seiner Ankunft verlobte sich der 62jährige mit einer ältern Dame, der Witwe eines Generals der Bundesarmee, Schwester des (seitdem bei den jüngsten Herbstwahlen unterlegenen) demokratischen Gouverneurskandidaten für Mc Kinleys Heimatsstaat Ohio. War durch diese verwandtschaftlichen Beziehungen die Verheiratung des Admirals nicht ganz ohne Bedeutung, so lieferten der Reichtum und der Katholizismus von Frau Mildred Hazen, der jetzigen Frau Dewey, zwei weitere Punkte für die nimmer ruhenden Erörterungen, die sich in den Blättern des ganzen Landes an alles, was den gefeierten Mann angeht, zu knüpfen pflegen. Sehr bald kam das Gerücht auf, Frau Dewey beabsichtige, ihren Gatten zu bewegen, sich des neuen Hauses zu gunsten der katholischen Kirche zu entäußern, die schon früher an dem Grundstück ein Interesse gezeigt hatte. Und in der That las man bald darauf die Thatsache, der Admiral habe das Nationalgeschenk seiner Frau vermacht. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich im ganzen Lande. Die Geber hielten sich für hintergangen, für die steinreiche Frau Hazen sei das Haus nicht vom amerikanischen Volke gekauft worden, ein solches Ehrengeschenk sei überhaupt bisher für unveräußerlich gehalten worden und was dergleichen Beschwerden mehr sein mochten. Diesem Ansturm des öffentlichen Unwillens gab der Admiral sofort nach und ließ das Haus durch seine Frau auf seinen Sohn erster Ehe übertragen; anstatt darauf bedacht zu sein, die Erregung des Volkes zu beschwichtigen, äußerte er sich in mehreren Gesprächen für die Presse mit solch maßloser Bitterkeit, daß eine ernstliche Entfremdung zwischen ihm und seinen bisherigen Anbetern zu befürchten ist. „Dem amerikanischen Volke verdanke ich viel, aber vielleicht schuldet das Volk auch mir etwas, und Gott sei Dank bin ich noch nicht Eigentum der Amerikaner geworden. Hätte ich geahnt, mit welch schimpflichen Bedingungen der Besitz des Hauses verbunden ist, ich hätte es nie und nimmer angenommen. Ein Haus mit einem Strick! Am liebsten wanderte ich aus." In diesem Tone sind alle Mitteilungen des gestürzten Helden gehalten, während seine Verwandten eine Erklärung erlassen haben, er habe der angebeteten Frau nur das Beste, was er besaß, als Hochzeitsangebinde schenken wollen. Wahrlich ein peinlicher Anblick, den gefeiertsten Mann eines großen Landes im Verhör, wie auf der Anklagebank, sitzen zu sehen.

Washington, 12. Dez. Senator Maso beantragt eine Resolution, daß der Senat die **Buren in ihrem Freiheitskampfe** mit den besten Hoffnungen begleite. Die lange Rede Masons wird mit großer Aufmerksamkeit von den Senatoren und dem Publikum angehört. Mason legt dar, das Interesse der Vereinigten Staaten sei berührt, weil der Krieg in Südafrika ein Kampf zwischen der Demokratie und dem Monarchismus (?) sei. Redner schildert die armen tapferen Holländer, welche ihren Herd verteidigen. Die Resolution wird sodann der Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten überwiesen. Die Sprache Morgans ist geeignet, den Engländern über die Sachlage in diesem Kriege die Augen zu öffnen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 11. Dez. Der Times zufolge erging nach Chatham Befehl, daß 2 Flußkanonenboote zur Verwendung in Südafrika sofort in Dienst gestellt werden. Die Boote sollen wohl auf dem Oranjefluß verwendet werden.

+ Ladysmith, 13. Dez. **(Telegramm.)** In gestriger Nacht machten 500 Mann der Schützenbrigade einen **Ausfall** und zerstörten mehrere Haubitzen der Buren. Auf dem Rückwege wurden sie von den Buren abgeschnitten, schlugen sich jedoch mit gefälltem Bajonnett durch. Von den Engländern sind 1 Offizier und 11 Mann tot, 3 Offiziere und 41 Mann verwundet und 6 gefangen.

Capstadt, 12. Dez. Die **Niederlage Gatacres** ändert den Gesamtplan Bullers, da Stormberg der Schlüssel der ganzen Operationsbasis ist. Methuen muß den Plan eines Marsches auf Bloemfontein und wahrscheinlich den Entsatz Kimberley's aufgeben, um sofort seine Rückzugslinie zu sichern. French ist in vollem Rückzuge, um der Abschneidung zuvorzukommen. Buller muß den Angriff auf die Stellungen am Tugelafluß vertagen und Verstärkung nach Queenstown senden.

Aus dem Regbz. Minden.

□ **Bielefeld,** 12. Dez. Auf das heute abend im großen Saale der Eintracht stattfindende 1. Symphonie-Konzert der städtischen Kapelle, unter Leitung des Herrn Musik-Direktors Robert Eckert, machen wir unsere Leser an dieser Stelle nochmals besonders aufmerksam. Das Orchester ist auf 45 Mann verstärkt.

Herford, 12. Dez. Herforder Kleinbahn. In der vergangenen Sonnabend stattgehabten, von dem Herrn Landrat Dr. von Borries geleiteten Tagung der Gesellschaft der „Herforder Kleinbahnen G. m. b. H." wurde die erste Jahresbilanz zur Kenntnis genommen und dem Geschäftsführer wie auch dem Aufsichtsrat Entlastung für dieselbe erteilt. Der Gesellschafter-Vertrag wurde dahin ergänzt, daß die Gesellschaft in Zukunft durch zwei Geschäftsführer vertreten wird. Die drei ausgelosten Mitglieder des Aufsichtsrats, die Herren Rechtsanwalt Brandt-Herford, Fabrikant J. A. Weddigen-Herford und Bürgermeister Schüller-Salzuflen wurden wiedergewählt. Neugewählt wurden die Herren Fabrikant Eggersmann-Bünde und Kaufmann Oswald Enger. Herr Eisenbahndirektor Frydrychowicz-Bielefeld wurde als Geschäftsführer bestellt neben Herrn Bankdirektor Horstmann-Herford.

Aus dem Münsterlande.

Werne, 8. Dez. Dem Vernehmen nach wird in Kürze in der Nähe unserer Stadt eine zweite Zeche abgeteuft und zwar in der Bschft. Lenklar seitens der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Hamm, 12. Dez. Heute morgen gegen 6 Uhr ertönten plötzlich Feuersignale. Auf dem Drahtwalzwerke „Westf. Drahtindustrie" war in den Packräumen Großfeuer ausgebrochen. Das große Werk besitzt eine eigene gut organisierte Wehr; diese und die städtische Feuerwehr arbeiteten in anstrengender Weise, um des Feuers Herr zu werden. Indes brannten die Packräume bis auf die Umfassungsmauern aus.

Hamm, 12. Dez. Ein Eisenbahnunfall, der leicht schlimmere Folgen haben konnte, ereignete sich heute früh auf dem hiesigen Bahnhof. Ein Güterzug rannte über den Prellbock in das zweistöckige Weichenstellgebäude. Wie der Unfall entstanden, wird wohl noch festgestellt werden. Die Maschine und mehrere Wagen sind total zertrümmert. Das Gebäude muß abgebrochen werden. Merkwürdiger und zugleich glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu beklagen.

Stirpe bei Erwitte, 9 Dez. Vom Schicksal verfolgt. Oft scheint es, als ob ein Unstern über einem Hause walte. Der Maschinenmeister T. hierselbst ist schon seit längerer Zeit krank. Seine Frau liegt ebenfalls schwer krank im Krankenhause zu Erwitte darnieder, während seine Mutter bei ihm zu Hause ebenfalls krank liegt. In dieser Not bat Herr T. seinen Bruder aus Hardt bei Büren, ihm zu Hülfe zu kommen. Vor einigen Tagen kommt derselbe auch gesund hier an, stürzt aber schon am anderen Abend in dem Hause seines Bruders so unglücklich, daß er sich das Rückgrat derart verletzte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

M.-Gladbach, 12. Dez. Gestern abend wurden an zwei Stellen der Stadt auf eine 39jährige und eine 14jährige Fabrikarbeiterin durch Messerstiche in den Unterleib Angriffe verübt. Die erstere ist schwer verletzt. Der Thäter ist noch unbekannt.

Vermischtes.

— **Unwetter und Ueberschwemmungen.** Im Kreise Labiau sind nach der „Königsb. Hart. Ztg." durch die Ueberflutung des Haffuferdamms traurige Verheerungen verursacht worden. Das ungeheure Terrain von Peldzen, Agilla, Juwendt, Gr. Friedrichsgraben I u. II, Alt- und Neu-Heidendorf, Nemonien und Gilge — es handelt sich um Quadratmeilen — ist in allen seinen niedrig gelegenen Teilen überschwemmt. Die Dörfer haben meistens keine sehr große Einwohnerzahl, aber sie besitzen, fast nur auf eine Seite des Kanals gebaut, eine unverhältnismäßig lange Ausdehnung. Gehöft reiht sich an Gehöft zu einer meilenlangen Kette; der sogenannte Treideldamm stellt neben dem Großen Friedrichsgraben die einzige Verbindung her. Das Haff tritt hier und dort bis auf einen halben Kilometer an die Ortschaften heran, die gegen seinen Rückstau so gut wie gar nicht geschützt sind. Am 24. und 25. November sowie am 4. und 5. Dezbr. nun war es, daß das Haff von dem orkanartigen Sturme aufgepeitscht, sich mit ungeheurer Gewalt gegen das Land wälzte und ungehindert allmählich auf 5 Kilometer weit vordrang — hinweg über die Wiesen, die Wasserklaßen, die Gehöfte, die Wälder. Alles Lose und Lockere, und war es noch so schwer, wurde entführt, und selbst das Niet- und Nagelfeste hielt nicht Stand. Mächtige Baumstämme, ganze Zaunreihen, hunderte Klafter eingeschlagenen Holzes, Tröge und Tonnen riß die Flut vorüber. Der Haffröhricht lagerte sich in riesigen Massen am Treideldamm, oft wurde er auch vom Winde über den Friedrichsgraben nach dem andern Ufer geworfen. Das Wasser erschien nicht wie eine Springflut, dafür ist es aber viel anhaltender gestiegen und drang so heftig vor, daß es vielfach unvorbereitete Gemüter fand. So ist es zu Szenen gekommen, die man nur auf einer Hallig inmitten der Nordsee für möglich halten sollte. Ein Mann erzählte, wie er am späten Abend des Dienstag, durch das Geschrei der Schweine aufmerksam geworden, hinaustrat und erst in diesem Moment sah, daß nicht allein der niedrig gelegene Stall, sondern auch das auf einer künstlichen Erhöhung aufgebaute Wohnhaus fast ganz von Wasser umgeben war. Ueberall Wasser — Wasser — Wasser! Dabei blies der Wind so gewaltig, daß man Mühe hatte, sich aufrecht zu erhalten. Die Laterne in der Hand erlosch, und man blieb in dieser fürchterlichen Finsternis mit dem beängstigenden Gefühl, daß die Fluten immer höher steigen und das Leben gefährden könnten. In Pelzden, am Ausfluß der Deime ins Haff, setzte man Rinder in die Kähne, weil man sie sonst nicht mehr zu retten wußte. Auch sah man sich genötigt, das Vieh abzuschlachten, um es vor dem sicheren Tode des Ertrinkens zu bewahren und sich mit Proviant für die eventuell bevorstehende trostlose Zeit des Schaktarps auszurüsten. Der regelmäßige Verkehr ist schon jetzt aufgehoben. Die Schule muß allerorts Ferien machen, die Bäcker bleiben ohne Mehl, die Gasthäuser bekommen nur äußerst notdürftig einige Zufuhr. Gilge, dieses große, über 1700 Einwohner zählende Kirchdorf ist völlig vom Verkehr abgeschnitten. Der elektrische Draht bildet die einzige Verbindung mit der übrigen Welt. Dortselbst soll es furchtbar aussehen, da auch die höher gelegenen Gehöfte unter Wasser stehen. In den meisten Wohnungen kann man direkt mit dem Kahn hineinfahren — kein Wunder, da das Wasser nicht selten schon durch die Fenster eindrang.

Ob auch in dieser Gegend — wie in Postnicken, wo 4 Personen bei den Bergungsversuchen in den Fluten ihren Tod fanden — Menschenleben zugrunde gegangen sind, ist noch nicht festgestellt. Im übrigen ist der Schaden aber unübersehbar. Seit Donnerstag ist Frost eingetreten und hat das Bild des Ueberschwemmungsgebiets verändert. Die Fluten sind zum Stehen gebracht, „der Reifriese schlug sie in Haftbande". Aber für die Bevölkerung ist damit noch nicht Ruhe und Erlösung gekommen, vielmehr ist ihr ein neuer Feind erstanden, der vielleicht noch schlimmer wird als der erste, der Schaktarp, jener unleidliche Zustand, da die Eisdecke auf den Gewässern die Kahnfahrt unmöglich macht und andererseits nicht fest genug ist, um Schlitten und Menschen zu tragen, jene gefürchtete Zeit, da die Leichen unbeerdigt bleiben müssen und sich leicht Hunger und Notstand einstellen.

Ueber die gemeldete Katastrophe bei Postnicken wird der „K. Allg. Ztg." von dort noch berichtet: In den Ortschaften Steinort, Conradsvitte und Sand waren die Häuser sämtlich isoliert und mit Gewalt schlugen die Wogen an die Wände der Gebäude, und teilweise ging das Wasser sogar durch die Fenster. Die Kähne lösten sich von den Ankern und fuhren in die Gehöfte und Häuserwände hinein. Die Bewohner waren von einem solchen Schrecken erfüllt, daß sie sich für verloren hielten, zumal die Kunde verbreitet wurde, die Nehrung sei von der See durchbrochen worden. Alle hölzernen Gegenstände trug das Wasser von den Wohnungen fort. Bretter, Brennholz, Gefäße, Schweinehütten, alles schwamm in wirrem Durcheinander davon. Zwischen den Dörfern Steinort und Conradsvitte steht das Wohnhaus des Fischers Knut; es war den Wogen ganz offen ausgesetzt, und bald war die eine Giebelwand eingeschlagen und das halbe Haus stürzte ein. Die Frau des K. brachte die Schweine und Hühner in einen Kahn und suchte sich und ihren Sohn mit Hilfe einer Fischerfrau Keschke und des Dienstmädchens zu retten. Alle vier Personen haben in den Fluten den Tod gefunden, während die Männer auswärts bei ihrem Gewerbe waren und auch mit ihren großen Fahrzeugen in der höchsten Not schwebten.

Aus Kolberg meldet man: Die Verheerungen am Strande haben alle Befürchtungen weit übertroffen. Der Anblick unserer schönen Dünenpromenade ist ein trostloser. Vom Warmseebade bis zur Waldenfelsschanze ist sie so beschädigt, daß sie nur mit ungeheuren Kosten wiederhergestellt werden kann. Teilweise ist die Promenade gänzlich verschwunden. Die Gewalt des Wassers war so furchtbar, daß die starke Steinpackung um die Waldenfelsschanze teils völlig weggeschwemmt und vernichtet ist. Vom Aussichtshügel ist nichts mehr zu sehen und die Mooshütte ist arg beschädigt. Das Dach der Waldenfelsschanze ist beschädigt, mehrere Fenster eingedrückt und der Zaun teilweise umgeworfen. Das Herrenbad hat ebenfalls sehr gelitten. Die Dampfschneidemühle am Hafen stand unter Wasser.

— **Bremen,** 11. Dez. Der Norddeutsche Lloyd hat beschlossen, ein Kadettenschulschiff zur Heranbildung von Schiffsoffizieren der Handelsmarine in seinen Betrieb einzustellen.

— **Halle,** 12. Dez. Infolge Brechens der Eisdecke ertranken in Oberröhlingen vier Schulknaben.

— **Murcia** (Spanien), 11. Dez. Gestern abend explodierte im Theater während der Vorstellung eine Bombe. Das Theater geriet in Brand und wurde zerstört. Ein Arbeiter wird vermißt, ein anderer ist schwer verletzt. Von den Zuschauern, die in Ruhe das Theater verlassen konnten, erlitt niemand ernstliche Verletzungen.

— **Zeitungskuriosa.** In der Lippstädter Zeitung „Patriot" (Nr. 145) zeigt S. Meierhoff an: „Teile hierdurch mit, daß meine Rindsdärme, Mitteldärme, Hammelbutten und Schlumkdärme noch bedeutend besser sind wie im vorigen Jahr." Das ist ja erfreulich und wird entschieden zu Meierhoffs Wohlbefinden beitragen. — In der „Dortmunder Zeitung" vom 4. Dez. veröffentlicht der Pfarrer Strathmann in Opherdicke eine „Weihnachtsbitte" und fügt hinzu: „Gaben der Liebe werden erbeten an den Unterzeichneten oder an Hauwater Lehrer Finger." „Hauwater" als Beiname eines Lehrers läßt tief blicken. — Die Bielefelder „Westfälische Zeitung" vom 28. Nov. schreibt: „Der greise König von Luxemburg ist an einem Augenleiden erkrankt." Uns ist nichts davon bekannt, daß Luxemburg Königreich geworden ist. Es scheint eine Verwechslung mit dem Königreich Thule vorzuliegen. — In Rust (Baden) ist eine Schweinebesprechung abgehalten worden. Dabei hat, wie die „Ettenheimer Zeitung" vom 1. Dez. berichtet, Herr Oekonomierat Junghanns sehr hübsch und treffend bemerkt: „Die Zuchtsau soll in ihrer ganzen Erscheinung das Gepräge sanfter Weiblichkeit zeigen." Am Ende des Berichtes heißt es dann: „Herr Bürgermeister Utz dankte für das zahlreiche Erscheinen, den lehrreichen Vortrag und schloß mit der poetischen Mahnung: „Wenn Rippen und Schinken im Sauerkraut winken, gedenket der Säue in lieben der Treue." (Kl.)

— **Sonderbare Wirkung.** „Wenn ich nachts schwarzen Kaffee trinke, kann ich nicht schlafen." — „Sonderbar, bei mir ist's g'rad umgekehrt der Fall — wenn ich schlafe, kann ich keinen schwarzen Kaffee trinken."

— **Ein Mittel gegen Liebesglut.** Der Friseurgehülfe Wilhelm B. in Eberswalde liebte ein junges Mädchen und hatte das Unglück, seine Neigung nicht erwidert zu sehen. Um sich nun von der unglücklichen Liebe ein für allemal zu kurieren, wahrscheinlich aber auch, um ähnlichen Mißerfolgen für die Zukunft vorzubeugen, verfiel er auf ein ebenso seltsames, wie neues Mittel. Er zerhackte mit einem Rasiermesser sein Gesicht vollständig, denn er durchkreuzte es mit wenigstens dreißig nach allen Richtungen hin verlaufenden Schnitten. Das strömende Blut stillte er dann dadurch, daß er sich mit Oleum wusch. Die ganze Sache war weiter nicht gefährlich, trug aber, wenn sie auch sein heißes Blut abkühlte, sicherlich nicht zur Verschönerung seines äußeren Menschen bei. Dies fand sein Arbeitgeber auch, der den verrückten jungen Menschen sofort aus dem Dienste entließ.

— **Zu viel verlangt.** „Schämt Ihr Euch nicht, als ein so kräftiger Mensch zu betteln?" — „Das wär' ja entsetzlich, wenn ich bei der lumpigen Einnahme auch noch ein Krüppel sein müßte."

— **Etwas doppelsinnig** ist die Inschrift ausgefallen, die eine Witwe zu V. in Obersteiermark ihrem Gatten widmet:

„Ein jeder müde Mensch,
Wenn man ins Grab ihn legt,
Läßt noch ein Kreuz zurück,
Das seinen Namen trägt."

— **Beim Wort genommen.** Mama (zum kleinen Hans, der seine Suppe nicht essen will): „Wie mancher arme Junge wäre froh, wenn er nur die Hälfte von dieser Suppe hätte!" — Hänschen: „Ich auch!"

— **Er kennt sie schon.** A.: „Hast Du schon Dante's „Hölle" gelesen?" — B.: „Brauche die Hölle gar nicht erst kennen zu lernen. Meine Schwiegermutter wohnt bei uns und meine älteste Tochter nimmt Klavierunterricht."

— **Abgefertigt.** „Darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten, gnädiges Fräulein, es fängt an zu regnen." — „Danke; aber vielleicht haben Sie die Güte und holen meinen Mann vom Geschäfte ab; der hat auch keinen Schirm!"

Briefkasten.

Nach Ennigerloh. Ihr Gedicht „Der letzte Monat" hat zwar erst die Papierkorbreife, aber lassen Sie darum den Mut nicht sinken, die meisten Dichter müssen ähnliche Erfahrungen machen, ehe sie zu unsterblichem Ruhm gelangen.

Wetteraussichten.

Am 14. Dez.: Teils heiteres, teils wolkiges Wetter mit strengem Frost, im Westen etwas Schnee, sonst trocken.

Am 15. Dez.: Wechselnd bewölktes, etwas gelinderes Frostwetter mit etwas Schnee.

Der Liebling vieler Tausenden praktischer Hausfrauen ist Mack's Pyramiden-Glanz-Stärke. Ueberall vorrätig in Packeten zu 10, 20 u. 50 Pf.

Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld u. Oelde.
Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.
Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld;
für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde.

Weihnachtsbitte.

Die unterzeichneten Vorsteherinnen der Kleinkinder-Bewahranstalt wenden sich hierdurch an Mitbürger und Mitbürgerinnen mit der freundlichen Bitte, sie durch Zusendung von Kleidungsstücken und sonstigen Gaben in den Stand zu setzen, den etwa 100 armen Kindern, welche die Anstalt besuchen, eine Weihnachtsfreude bereiten zu können.

Die Weihnachtsfeier soll am Dienstag, den 19. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, in der Kleinkinderschule an der Viktoriastraße stattfinden und wird zur Teilnahme an derselben freundlichst eingeladen.

Die Unterzeichneten sowohl wie die Lehrschwestern in der Anstalt sind zur Empfangnahme der Gaben, welche möglichst bis 18. Dezember erbeten werden, bereit.

Bielefeld, den 9. Dezember 1899.

Marie Huber, Alwine Bertelsmann, Bertha Gante.
Constance Gante, Alwine Haase,
Amalie Kisker, L. Mensendiek, Louise Modersohn.

Harzer-Canarien

Als besondere

Weihnachtsgeschenke

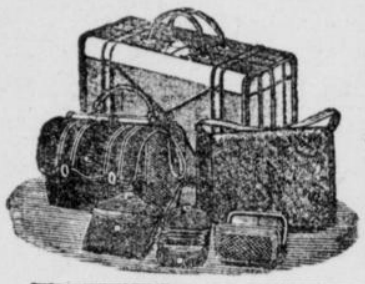
empfehle:

Fahrräder,
Nähmaschinen,
ff. Kanarien-Vögel,
Parfümerien,
Toilette-Artikel,
Haarketten,
Handschuhe,
Hosenträger,
Krawatten,
Portemonnaies,
Spielwaren,
Puppen,
Christbaumschmuck,
Spazierstöcke,
Pfeifen,
Cigarrenspitzen,
Cigarren 100 Stück von 2 Mk. an bis zu den feinsten.

B. Hagedorn,

Beckum,

Nordstr. 43 & am Nordwall.



Präsent-Cigarren

in reicher Auswahl. Kisten von 75 Pfg. an empfiehlt

Neumann's Cigarren-Niederlage,

Bielefeld, Alter Markt 2.

Ein tüchtiger, mit den hiesigen Verhältnissen vertrauter

Schachtmeister

kann sofort eintreten bei

Lorenz Wiebels

Abteilung Kalkbrennerei,

Ennigerloh.

Krankheitshalber sofort ein

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht für einen kleinen Haushalt. Näh. zu erfragen in der Exped. d. Bl.



ist das anerkannt einzig bestwirkende Mittel **Ratten und Mäuse** schnell und sicher zu tödten, ohne für Menschen, Haustiere und Geflügel schädlich zu sein. Packete à **50 Pfg.** und **1 Mk.**

Aug. Nahrmann, Oelde.

Musche's Rattentod übertrifft an Wirksamkeit alle anderen Mittel, ganz gleich, welchen Namen dieselben führen mögen.

Richtig Deutsch

durch Selbstunterricht.

Enthaltend: Sprachlehre (**Grammatik**), (**besonders umfangreich das Kapitel über mir und mich**); Rechtsschreiblehre (**Orthographie**), Zeichensetzung (**Interpunktionslehre**); **Orthographisches Wörterverzeichnis.** Alles mit erklärenden Beispielen, Uebungen und dazu gehörigen **Auflösungen.** Mit Anhang: **Die Schreibereien oder schriftlichen Arbeiten,** welche man im täglichen Leben und Verkehr als Privatmann, Geschäftsmann oder Beamter zu machen hat.

Von M. Uebelacker. Preis **3 Mk.**, gebunden 3½ **Mk.**, Porto 30 Pfg.

E. Kolterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und **Oelde.**

Von jetzt bis Weihnachten verkaufen wir

Kleiderstoffe

außergewöhnlich billig.

1000 Meter Kleiderstoffe solide Tuchstoffe, Lodenstoffe, Meter **18** Pfg. bis **68** Pfg.

1000 Meter Kleiderstoffe Cheviots, Crêpes und Fantasiestoffe, Meter **45** Pfg. bis **98** Pfg.

1000 Meter Kleiderstoffe beliebte Qualitäten in Halbseide, Mohair 2c., Meter **1,00** Mk. bis **2,25** Mk.

Besondere Gelegenheit!

ca. 300 Weihnachtskleider

sind nebst vielen anderen enorm billigen Artikeln in der ersten Etage unseres Geschäftshauses

zum Verkauf ausgelegt.

Aussergewöhnlich billiges Angebot!

Praktisches und vorteilhaftes Weihnachtsgeschenk!

1500 Damen-Hemden

haben wir unter Preis abgeschlossen.

Wert Stück 2,50 Mk. **jetzt** Stück **1,58** Mk.

Diese Hemden sind mit reich bestickten Passen (Handstickerei) aus vorzüglichen Stoffen gefertigt, und in Vorder- und Schulterschluß vorrätig.

S. Alsberg & Comp.,

Bielefeld.

F. Degen,

Dammstr. 5. **Bielefeld.** Dammstr. 5.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Schuhwaren

aller Art.

Anfertigung nach Mass.

Elegante Ausführung.

Reparaturen gut, schnell und billig.



August Wenseler, Bielefeld.

Siechenmarschstrasse 4.

Elisabeth Dresen

Otto Krausse

Verlobte.

London Bielefeld

Dezember 1899.

Mein an der Vorhelmer Straße belegenes neuerbautes



Wohnhaus

ist unterhändig zu verkaufen.

Josef Westhoff,

Beckum, Nordthor.

Angehenden

IIten Brenner

mit guten Zeugnissen, oder einen **Lehrling** sucht eine **Hefebrennerei** per sofort oder event. in 14 Tagen. — Franko Offerten unter **F. K.** befördert die Exped. d. Ztg.

Eine alleinstehende Dame sucht auf April ein kath. älteres, besseres **Mädchen** für **Bielefeld,** welches die häuslichen Arbeiten u. Kochen zu besorgen hat. Lohn nach Uebereinkunft. Angenehme Stellung.

Gefl. Offerten unter **N. O. 10** befördert die Exped. d. Bl.

Der heutigen Gesamtauflage unseres Blattes ist ein Prospekt der Firma **H. H. Pott & Fischer, Hamburg,** über Pott's Auskunftsbuch für Industrielle, Handel- u. Gewerbetreibende beigefügt, welchen wir der Beachtung der Leser empfehlen.

Die Expedition.

Beiblatt zu Nr. 291 der „Bielefelder Volkszeitung“, „Beckumer Volkszeitung“, „Glocke“ und „Wiedenbrücker Zeitung“.

Tages-Ereignisse.

□ **Minister v. Miquel** wehrt sich. In einer heute zu ungewöhnlicher Stunde ausgegebenen Nummer der amtlichen Berliner Corr. erklärt er:

„In letzter Zeit sind so viele unwahre und zu einem ganz bestimmten Zweck einfach erfundene Verdächtigungen gegen mich in einem großen Teile der Presse gebracht, daß ich mir vorgenommen hatte, dieselben persönlich und öffentlich im Landtage als solche zu bezeichnen. Dahin gehören u. a. die Erzählungen von einem Diner im Monat Mai ds. Js., bei welchem ich mich so entschieden gegen die Kanalvorlage ausgesprochen hätte, daß Herr v. Eynern abmahnend dazwischen getreten sei, was selbst immer noch wiederholt wird, obwohl Herr v. Eynern öffentlich erklärt hat, daß ihm davon nichts bekannt sei; sowie von einem „andern“ Diner, wo etwas Aehnliches vorgekommen sei;

ferner die Behauptung, daß mir bekannt gewesen sei, aus wessen Feder anonyme Artikel in der „Post“ gegen die Kanalvorlage herrührten;

oder, daß ich Abgesandte nach der Redaktion der „Kreuzzeitung“ gesandt hätte, um einen in derselben erschienenen, irrige Angaben enthaltenden Artikel zu dementieren und einen Sonderfrieden mit den Konservativen zu schließen;

oder, daß ich die Flottenfrage mit den Kornzöllen in der Presse habe in Verbindung bringen laßen.

Mit der Charakterisierung dieser und ähnlicher Behauptungen hatte ich warten können, wenn nicht die „Freisinnige Zeitung“ nunmehr detaillierte, den Schein der Richtigkeit äußerlich an sich tragende Mitteilungen von diskreten Vorgängen in Wilhelmshöhe, sogar aus einer Kronratssitzung, inbezug auf mein Verhalten inbetreff der Zurdispositionsstellung von politischen Beamten brächte.

Dies nötigt mich, zu erklären, daß diese Mitteilungen absolut falsch und unwahr sind, daß ich mich aber als Minister nicht berechtigt halte, die wirklichen Hergänge in die Oeffentlichkeit zu bringen.

v. Miquel,
Staats- und Finanzminister.“

Es ist ein ungewöhnlicher Vorgang, daß ein Minister in einer öffentlichen Erklärung sich gegen die Angriffe der Presse verteidigt. Es scheint also die Lage für Herrn von Miquel nachgerade so ungemütlich geworden zu sein, daß er sich nur mehr auf diese Weise heraushelfen zu können glaubt. Von der Unwahrheit der Erzählungen über seine Aeußerungen bei einem Diner in betreff der Kanalvorlage oder von seiner Unkenntnis der kanalfeindlichen Postthätigkeit des Frhrn. v. Zedlitz wird er aber mit seiner Erklärung wohl nicht jeden zu überzeugen vermögen. Die Mitteilung der Freis. Ztg., daß Herr v. Miquel die Anregung zur Maßregelung der Beamten gegeben und diese im Kronrate allein begründet habe, hat die Kreuzztg. wieder gegen ihn verstimmt. Ihrer Forderung einer bündigen Erklärung auf die Beschuldigungen ist Herr v. Miquel bereits zuvorgekommen. Gleichzeitig erklärt die Nordd. Allg. Ztg. die Angaben der „Freis. Ztg. für „falsch und völlig unwahr“. Indes ist damit die Sache schwerlich erledigt. Die Mitteilungen der Freis. Ztg. sollen von dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Kröcher stammen, der sie vom Fürsten Hohenlohe erhalten und seinen Freunden vertraulich unterbreitet hätte, worauf denn die Angriffe der Kreuzztg. und der Deutschen Tagesztg. gegen Herrn v. Miquel erfolgt wären. Die Deutsche Tagesztg. versichert, ihr seien von Herrn. v. Kröcher keinerlei weder vertrauliche noch andere Mitteilungen gemacht worden. Was sie über die Unterredung des Reichskanzlers mit Herrn v. Kröcher gerüchtweise vernommen habe, beschränke sich darauf, daß der Reichskanzler Herrn von Kröcher gegenüber den Minister v. Miquel als den Anreger der Beamtenmaßregelungen bezeichnet haben solle. Alles andere sei vermutlich freie Erfindung, sicher nicht auf Herrn von Kröcher zurückzuführen. Aber damit bestätigt die Deutsche Tagesztg. in der Hauptsache ja die Angaben der Freis. Ztg. Wenn Kreuzztg. und Deutsche Tagesztg. jetzt betonen, die Verantwortung für die Maßregelungen trage das Gesamtministerium, so haben sie ganz recht. Sie selbst sind es aber gewesen, die die Verantwortung einem einzelnen Minister, und zwar vorzugsweise dem Fürsten Hohenlohe zuschieben wollten. Dadurch haben sie, wie der Reichsbote betont, diesen zu seinen Mitteilnngen an Herrn v. Kröcher veranlaßt. Daß, wie die Freis. Ztg. angab, Herr Schweinburg mit Herrn v. Löbell in der Redaktion der Kreuzztg. erschienen sei und dort mitgeteilt habe, daß Herr v. Miquel an den Maßregelungen nicht schuld sei, bestreitet Herr v. Schweinburg. Er sei seit Jahr und Tag nicht auf der Redaktion der Kreuzztg. gewesen. Alles in allem läßt die ganze Angelegenheit die Zustände innerhalb der Regierung nicht als sehr erquicklich erscheinen.

⁂ Litterarische Weihnachtsschau 1899.

(Nachtrag!)

Der Verlag von Franz Goerlich in Breslau bietet eine Reihe sehr empfehlenswerter Jugendschriften. Da ist zunächst der abgeschlossene 9. Band des „Jugendfreund“ (Illustrierte Blätter zur Unterhaltung und Belehrung), herausgegeben von Max Hübner. Der außerordentlich reichhaltige Inhalt umfaßt alle Gebiete der für die Jugend nützlichen Unterhaltung und Belehrung. Der Preis des hübsch ausgestatteten Prachtbandes ist ein sehr mäßiger (Mk. 2.—). Die Humoresken aus dem Schulleben unter dem Titel „Höhere Töchter“ von Elit Felson (mit Illustration und in ansprechendem Einband Mk. 1.—) sind eine lustige, aber harmlose Lektüre für Backfische und solche, die es gewesen sind. An das reifere Alter wenden sich die „Schnoken in schlesischer Mundart“ von Hermann Bauch unter dem Titel „Quietschvergnügt“ (mit dem Porträt des Verfassers, gebunden Mk. 2.—), ein Buch voll goldenen Humors. Wer eine deutsch-patriotische Lektüre für die Jugend sucht, findet in den drei Bändchen „Maiglöckchen“, „Veilchen“ und „Kornblumen“ von Max Hübner interessante Schilderungen und Erzählungen aus dem Leben der drei Kaiser und ihrer Gemahlinnen. Daß nichts darin enthalten ist, was das katholische Gefühl verletzt, versteht sich bei Werken des Goerlich'schen Verlages von selbst. Das den Kaiser Wilhelm II. betreffende Bändchen „Maiglöckchen“ ist bereits in vierter Auflage erschienen (geb. Mk. 1,50, alle zusammen Mk. 4,20).

In 6. Auflage erschien im Goerlich'schen Verlage die ausgezeichnete „Legende der Heiligen“ von Dr. Jos. Jungnitz, Geistl. Rat (geb. Mk. 2.—).

Zwei poetischen Novitäten des Verlages von Jos. Roth in Stuttgart und Wien sind wir noch eine ehrenvolle Erwähnung schuldig. Das Goldschnittbändchen „Kreuzeslieder“ von Franz Eichert wäre allen christlichen deutschen Männern als Festgabe zu wünschen. Aber auch der Frauenwelt und der reiferen Jugend können diese streitbaren, in flammender Begeisterung für die Sache des Kreuzes gegen die „Götzen anbetende Zeit“ kämpfenden Gesänge nur nutzbringend sein. Schönheit und Kraft der Sprache, glatter Fluß der Verse zeichnet die „Kreuzeslieder“ aus. Ganz anders geartet sind die „Tautröpflein“, Gedichte von P. Tezelin Halusa, O. Cist. Diese religiös gestimmte Lyrik liebt die weichen, wehmutsvollen Töne, erhebt sich aber auch oft zu kraftvollem Ausdruck.

Aus dem Verlage von Jos. Kösel in Kempten ist noch die zweite, durch den Englischen Gruß und einen Nachgesang vermehrte Auflage des von der Kritik sehr schmeichelhaft besprochenen poetischen „Vater unser“ von Edmund Behringer rühmend nachzutragen. Der „Englische Gruß“ ist auch gesondert zu kaufen.

Ein in seiner Art großartiges Prachtwerk hat der Aschendorff'sche Verlag in Münster i. W. in die Geschenklitteratur eingeführt: „Gottes Reich auf Erden“ in Wort und Bild, oder die Geschichte des Alten und Neuen Testaments und die Geschichte der katholischen Kirche bis auf die heutige Zeit, herausgegeben von Prälat Dr. Berlage (Köln) und Domprobst Dr. Scheuffgen (Trier). Der erste Teil ist eine Neuausgabe der größeren Biblischen Geschichte des seligen Overberg, mit zeitgemäßen Zusätzen vermehrt. Die im zweiten Teile sich anschließende Kirchengeschichte von Berlage und Scheuffgen ist eine wertvolle Bereicherung des alten Overberg. Zahlreiche Erzbischöfe und Bischöfe haben das Werk als Familienbuch und Hausbibel aufs allerwärmste dem christlichen Volke empfohlen. In prächtigem Einbande mit reicher Deckenvergoldung kostet das stattliche Buch nur Mk. 11.—. Wir empfehlen aber ganz besonders die noch kostbarere Ausgabe mit 17 herrlichen Farbendruckbildern (Mk. 12,75). Beide Ausgaben sind mit 200 Holzschnittbildern und künstlerischem Familienregister geschmückt. Eine billige, kleinere Ausgabe enthält lediglich den neubearbeiteten Overberg.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Oelde vom 17. November 1899 ist die durch Beschluß desselben Amtsgerichts vom 18. April 1896 gegen den Landwirt **Johann Bernard Schmedt zu Ennigerloh** ausgesprochene Entmündigung als Verschwender wieder **aufgehoben.**

Oelde, den 27. November 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von mehreren Handwerksmeistern ist der Antrag auf Errichtung einer den Bezirk der beiden **Aemter Wadersloh und Liesborn** umfassenden **Zwangsinnung für das Tischler-, Drechsler- Böttcher-, Stellmacher- und Mühlenbauer-Handwerk**, mit dem Sitze in **Wadersloh** gestellt worden.

Behufs Ermittelung, ob die Mehrheit der beteiligten Handwerker der Einführung des Beitrittszwangs zustimmt, habe ich den Herrn Amtmann von Wadersloh auf Grund der Ziffer 22 der Ausführungsanweisung vom 1. März 1898 (Bes. Beilage zum Amtsblatt Stück 12) zum Kommissar ernannt.

Münster, den 1. Dezbr. 1899.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: **Möllenhoff.**

Bekanntmachung.

Unter den Viehbeständen
1. des Wirtes **Bernard Pott** hiersf. Nr. 169, 2. des Verwaltungssekretärs **Heinrich Bäumker** hiersf. Nr. 147

ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Rheda, den 4. Dezbr. 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Schulte-Mönting.

Bekanntmachung.

Die unter den Viehbeständen 1. der Witwe Kuhlmann Nr. 76a zu Rheda, 2. des Cigarrenmachers Ludwig Kuhlmann das., 3. des Schlossers Heinr. Ohlbrock das., 4. des Cigarrenmachers Wilhelm Strothmann hiersf. Nr. 83, 5. der Witwe Wilhelmine Koehne hiersf. Nr. 88 ausgebrochene Maul- u. Klauenseuche ist erloschen.

Rheda, den 4. Dezbr. 1899.

Die Polizei-Verwaltung.
Schulte-Mönting.

Bekanntmachung.

Die Heberollen der für das Betriebsjahr 1898 zu zahlenden Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfall-Versicherung liegen vom 11. d. Mts. ab auf 14 Tage und zwar die der Gemeinde **Wadersloh** auf dem Amtsbureau und die der Gemeinden **Venteler** und **Diestedde** in den Wohnungen der jeweiligen Herren Gemeindevorsteher zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Beitragsumlage sind binnen einer weiteren Frist von 14 Tagen beim Sektionsvorstande anzubringen. Die vorläufige Zahlung wird dadurch nicht aufgehalten.

Wadersloh, den 7. Dezbr. 1899.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Am Samstag, d. 16. Dezember,
9 Uhr anfangend,
läßt die Gemeinde **Hoetmar**

110 schwere
Pappeln

bis 60 cm stark, öffentlich meistbietend verkaufen.

Dieselben stehen am Everswinkeler Wege, am Bredenpolswege und am östlichen Ausgange des Dorfes.

Der Verkauf beginnt am östlichen Ausgange des Dorfes.

Hoetmar, den 30. Nov. 1899.

Der Amtmann.
Becker.

Cognac,
Rum,
Arac,
Punsch-Essenzen,
ff. Weine und Liqueure
empfiehlt
B. Jlligens,
Drogerie, Beckum.

Ein braver, katholischer Knabe als **Lehrling** in meiner **Bäckerei & Konditorei** gesucht per sofort oder später.

Ferd. Döring, Bocholt.

In der roheſten Weiſe

werden bei Herstellung von Cognac aus Essenzen Geruch und Geschmack des Cognacs nachgeahmt, und zwar ohne Rücksicht auf das Wesen des Cognacs als Weindestillat und unter Vernachlässigung der in der chemischen Zusammensetzung begründeten Wohlbekömmlichkeit des Cognacs.

Die Herstellung von Cognac aus der Essenz von **Dr. F. W. Mellinghoff** in Bückeburg gewährleistet die richtige Zusammensetzung eines selbstbereiteten Cognacs.

Originalflaschen dieser Essenz zu 75 Pf. erhält man in **Beckum** bei **B. Jlligens.**

Rote und weisse Rheinweine

garantiert rein, höchst angenehm,
Liter 58 Pfg. franko
gleichw. weissf. Stationen lief. 50 Literweise.
C. F. W. SCHWANKE,
Wiesbaden & Cassel.

Musik-Instrumente:
Violinen, Celli, Flöten, Zithern, Guitarren, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Ocarinas,
● **Polyphons** ●
zum Drehen und selbstspielend, in guten und billigen Qualitäten.
Kataloge gratis und franko.
E. Bisping, Münster i. W.

Ein Dienstmädchen

(katholisch) zum 1. April curr. **gesucht.**
Von wem, zu erfragen in der Expedition d. Zeitung.

Gesunder, gut begabter Junge findet zu Ostern Stelle als

Lehrling

in meiner Setzerei oder Druckerei.
Ebenso findet ein

Laufbursche

Stellung.
E. Holterdorf, Oelde.

Per **sofort** eine

Wohnung

von 4—5 Zimmern und Küche in **Oelde** zu mieten gesucht.
Off. u. **A. 12** a. d. Exp. erbeten.

Heinr. Brink, Bielefeld,

empfiehlt sein **größtes Lager** sämtlicher Neuheiten in weichen und gesteiften

Filzhüten

von den leistungsfähigsten Fabrikanten des In- und Auslandes.

Seiden- und Mechanikhüte.
Beste Ausführung. **Eigenes Fabrikat.**
Velour-, Jagd- und Lodenhüte
in verschiedenen neuen Farben.
Knaben-Kinderhüte
für Knaben und Mädchen aparte Neuheiten in
Mützen,
Pelz-Baretts
zu sehr billigen Preisen.
Wiener-Damenhüte
gebe der vorgerückten Saison wegen zu **bedeutend ermäßigten Preisen** ab.
Zurückgesetzte Filzhüte
für 1—1,50 Mk.
Gehrenberg 22. **Geschäftsgründung 1824.**

Gefettete Filzhüte werden nach Conformateur bequem passend gemacht.

Zur Jahreswende
empfehle
eine grossartige Auswahl in
Neujahrs-Karten.
Reizende Neuheiten ausserordentlich billig.
Witz-Karten.
Humorist. Postkarten.
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Handels-Nachrichten.

Münster, 9. Dezbr. Amtlich festgestellte Marktpreise der Stadt Münster. Die Marktpreise verstehen sich pro 100 resp. 1 Kilogr.: Weizen (inländischer) Mk. 15,00—15,60, Weizen (ausländischer) 16,25 bis 17,25, Roggen (inländ.) 13,50—14,00, Roggen (ausländ.) 16,00 bis 16,50, neuer 00,00—00,00 Mk., Gerste (inländ.) 14,25—15,00 M., Gerste (ausländ.) 14,00 bis 20,00, Hafer (inländ.) 14,00—15,00, Hafer (ausländ.) 14,00—16,00, Erbsen 21,00—25,00, Bohnen 22,00—26, Linsen 36,00—50,00, Kartoffeln 4,00—7,00, Richtstroh 2,00—3,00, Krummstroh 1,50—2,00, Heu 4,00—6,00, Rindfleisch 1,10—1,30, Schweinefleisch 1,00—1,30, Kalbfleisch 1,00—1,40, Hammelfleisch 1,00 bis 1,20, Speck (geräuchert) 1,20—1,30, Eßbutter 1,90—2,40, Eier (60 Stück) 4,20—6,00.

Städteordnung

für die
Provinz Westfalen

vom 19. März 1856 in ihrer durch die neuern u. neueste Gesetzgebung bedingten Fassung.

Mit 4 Anlagen: I. Instruktion vom 9. Mai 1856, II. Titel IV des Zuständigkeitsgesetzes, III. Kommunalabgabengesetz, IV. Gesetz betr. die Anstellung u. Versorgung der Kommunalbeamten. Durch die einschlägigen Gesetze, Entscheidungen des Reichs- und Oberverwaltungsgerichts, Ministerialanweisungen usw. ergänzt und erläutert vom Bürgermstr. a. D. **Otto Kotze.** Preis kart. 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk.

E. Holterdorf,
Bielefeld und Oelde.

Wer Stelle sucht, verlange unsere „Allgemeine Vakanzenliste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Auskunft über Anzeigen können wir nur dann geben, wenn es darin heißt: **„Näheres in der Expedition d. Bl.“** oder ähnlich. Den Anfragen von auswärts ist eine **Freimarke** für Rückantwort beizufügen.

Ueber Anzeigen, in denen „Offerten unter . . .“ d. h. **schriftliche Meldungen** gewünscht werden, sind **Nachfragen zwecklos**, weil wir über solche eine Auskunft **nicht** geben dürfen. Man hat uns vielmehr lediglich die schriftlichen Meldungen für die Beförderung an unsere Auftraggeber einzureichen. Auch können wir Antworten auf eingereichte Offerten nicht veranlassen, da unser Auftrag sich mit der Abgabe der eingegangenen Offerten an den Auftraggeber erledigt und letzterer event. direkt mit dem Einreicher der Offerte in Verbindung tritt.

Die Expedition.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

2 tragende Mutterschweine, ostmünsterl. Rasse, bei **Herm. Dörhoff gnt. Nattekamp, Keitlinghausen** b. Oelde.

Ein junger, wachsamer **Hofhund** billig zu verkaufen. Näh. Geiststraße 79, Oelde (Feldmark).

Eine schöne, mittelschwere, hochtragende, junge **Kuh** bei **H. Bomke, Wadersloh.**



Weihnachts-Ausstellung

in Puppen & Spielwaren,

Kurz-, Galanterie- & Luxuswaren

bei

Wilh. Schwinn, Beckum, Nordstraße 17.



Von der Reise zurück.

Hamm i. W.

Dr. Liebau,

prakt. Arzt,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten.

Atelier für **Künstliche Zähne**

W. Schwinn,
Beckum, Nordstr. 17.

Hautkrankheiten etc.,
auch brieflich.
Spezialarzt **Dr. Hemmerling,**
Düsseldorf, Oststraße 65.

Unentgeltlich

vers. Anweisung z. Rettung v. Trunksucht mit u. ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. — **M. Falkenberg, Berlin,** Steinmetzstr. 29. Ueber tausend auch gerichtlich geprüfte Anerkennungsschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mark Belohnung

demjenigen, der beim Gebrauch meines **Bruchbandes ohne Feder** nicht von seinem Bruchleiden **vollständig geheilt wird.** Man hüte sich vor minderwertigen Nachahmungen. Auf Anfrage Broschüre gratis und franko durch das

Pharmaceutische Bureau Valkenburg (L) Holland.
Da Ausland—Doppelporto.

Schlitten-Geläute

mit und ohne Roßschweife in großer Auswahl vorrätig.

B. Knöbel Wwe.,
Wiedenbrück.

Dr. Thompson's



SEIFENPULVER

Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.
Allein echt mit Namen
Dr. Thompson
und Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Ueberall käuflich.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin,
Düsseldorf.

Ein eleganter sechssitziger

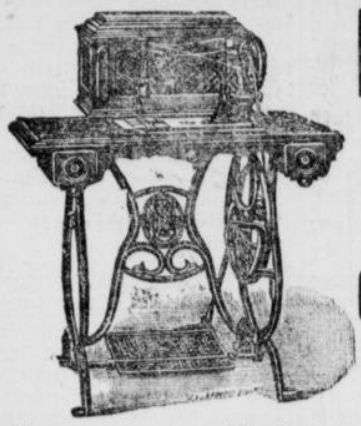
Schlitten

ist preiswürdig zu kaufen bei

Gerh. Pott, Oelde.

Ich habe auf gleich oder spät. **2 Zimmer zu vermieten.**

H. Schierl, Wiedenbrück,
am Gütersloher Thor.



Louis Stratemann,

BIELEFELD

General-Vertreter

der Bielefelder Maschinenfabrik

vorm. Dürkopp & Co.

Grösstes Nähmaschinen-Versandt-Geschäft.

en gros. en detail.

Empfehle:

„Dürkopp's" Schnellnähmaschinen,

„Pfaff's" Familien- und Ringschiff-Nähmaschinen,

Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen

zu den niedrigsten Fabrikpreisen.

Man verlange kostenlos Katalog.

Von heute ab verkaufe ich die noch in großer Auswahl vorrätige Damen-Konfektion, als: Capes, Kragen, Jackets, Radmäntel 2c., um noch vor Weihnachten damit zu räumen, zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf eine großartige Auswahl in farbigen und schwarzen Kleiderstoffen, sowie zu Festgeschenken sehr geeignete Artikel, wie: Teppiche, Tisch-, Bett- und Kaffeedecken, Tischtücher, Gedecke und fertige Damenwäsche und noch viele andere Gegenstände.

Auswärtigen Einkäufern werden besondere Vergünstigungen eingeräumt.

Lippstadt. **L. Levy.**

Fahrräder,

nur erstklassiges Fabrikat, empfiehlt zu allerbilligsten Preisen

H. Cluesmann, Oelde.

Gebrauchte Räder sind auch zu haben. Zubehörteile.

Kath. Gebet- und Gesangbücher,

Kruzifixe, Heiligen-Statuen empfiehlt

E. Heimann,
Lippstadt, Kappel-Straße 34.

---

75 Stück Eichen

von 6—20 Zoll Durchmesser, zu verkaufen.

Wwe. Recker, Ennigerloh.

Zu Weihnachtsgeschenken passend

empfehle eine schöne Auswahl

Taschen-Uhren

für Damen und Herrn in Gold, Silber und Metall, ebenso

Regulateure und Weckuhren,

Uhrketten und Broschen

nur Neuheiten in Gold, Double, Silber und Nickel.

Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme mehrjährige Garantie.

H. Keutmeyer, Uhrmacher,
Beckum, Lindenstr. 19.

Heinr. Klostermann, Uhrmacher,

Ahlen i. W., Oststraße 36,

unterhält stets großes Lager in

besseren Taschenuhren, Gold-, Silber- und optischen Waren.

Einige Flaschen von Apotheker **A. Wurms** konzentr. Kräuterlikör

„Magendoktor"



sind das

nützlichste

Weihnachts-Geschenk!

welches der Vater der Mutter,
Die Muter dem Vater,
Die Eltern den Kindern,
Die Kinder den Eltern,
Der Onkel der Tante,
Der Freund dem Freunde,
Die Braut dem Bräutigam usw.

machen kann.

Denn wer sollte sich während der 3 Feiertage den Magen nicht verderben, wenn er keinen echten **Wurm**'schen **Magendoktor** mindestens dreimal an jedem Festtage zu sich nimmt?! — Nur dieser giebt ihm die Garantie einer reinen, schönen Festfreude! —

Darum versäume Niemand, sich **rechtzeitig** (infolge der großen Nachfrage könnte in den letzten Tagen der Vorrat vergriffen sein!) in den Restaurationen und Verkaufsstellen seinen Flaschenbedarf an **„Magendoktor"** zu sichern.

Vertreter:

W. Heckmann, Gütersloh.

Empfehle bei

Husten

Heiserkeit, Atmungsbeschwerden meinen nach Original-Rezept selbstbereiteten

Fenchelhonig

anerkannt von vorzüglicher Wirkung bei Kindern und Erwachsenen.
In Flaschen zu **30, 60** und **90** Pfg.

Dr. Crato's Nachf.,
Medizinal-Droguerie — Bielefeld — Niederstr. 30.

1000 Freunde

haben meine **Cigarillos,** welche ca. 10 cm lang, mit **Sumatradecke** und guter Einlage gearbeitet, mit **Nikotinsammler** versehen und durch das **Kaiserl. Patentamt gesetzlich geschützt** sind. Wegen des billigen Preises, guten Brandes und Geschmackes — werden solche gerne gekauft und jährlich in Millionen versandt. Täglich einlaufende Anerkennungen und tausende von Nachbestellungen geben den besten Beweis von der Güte meiner Fabrikate. Um jeden davon zu überzeugen und noch mehr treue Abnehmer zu gewinnen, versende ausnahmsweise franko per Nachnahme:

100 St.	Havanillos	No. 13 für	1,00 Mk.	50 St. verschiedene gute Sorten, ein interessantes Buch mit Preisliste und 2 hochfeinen Ansichtskarten füge ich der Sendung vollständig gratis bei.
100 „	„	No. 34 „	1,10 „	
100 „	Unsere Sorte	No. 35 „	1,20 „	
100 „	Mein Ideal	No. 8 „	1,60 „	
100 „	Cyg. Krakowski	No. 5 „	1,80 „	
		Sa. nur	6,70 Mk.	

In Ihrem Interesse bitte sofort zu bestellen. Garantie Zurücknahme oder Umtausch.

P. Pokora, Cigarren-Fabrik, **Neustadt, Westpr. 560.**

Existenz Ausbildung Stellung

Prospekte gratis durch die Leitung der Lehranstalt für landw. Rechnungswesen. J. A.: **P. Bourget,** Leichlingen-Bahnhof b. Cöln a. Rh.

Geestemünder Fischmehl

Kraftfutter 1. Ranges für **Schweine, Ochsen** usw. — Unentbehrlich für Schnellmast. — 70% Protein u. Fett. Verdoppelt die Eierproduktion bei **Hühnern. Billig!**

Alleinverkauf für Kreis Wiedenbrück:
Ignatz Schröder, Verl.

Suche per April oder 1. Mai ein durchaus zuverlässiges braves

Dienstmädchen

für Hausarbeit gegen hohen Lohn.

Frau Julius Meyer, Soest,
Rathausstraße No. 5.

Tapeten & Borden,

nur neue Muster, empfiehlt

E. Heimann,

Lippstadt, Kappel-Str. 34.

Suche auf sofort zu kaufen ein neues oder wenig gebrauchtes

Horizontal-Gatter-Sägewerk.

Ebbinghausen b. Horn i. W.

Jos. Heiming.

Prima Speisezwiebeln

liefert **Wiederverkäufern** billigst

Heinrich Otte,
Warendorf.